

# Helios = Bote

freies und unabhängiges Mitteilungsblatt des Landes Heligonia

Im 3. Xurl n. A. III 33  
Ausgabe 56

*Betiser*



*Tribüne*

*Der Folterknecht von Betis ist gefasst!*

Endlich ist es soweit: der Serienmörder, welcher die freie Reichsstadt nun seit geraumer Zeit peiniget - von den Betisern ob der Grausamkeit seiner Taten "il torturatore, der Folterknecht, genannt - wurde am Abend des 12. Tag des 3. Xurl n. A. III gefasst! Der Mörder hat in den vergangenen Wochen und Monaten die gesamte Stadt in Angst und Schrecken versetzt und soll bereits sieben Bürger der Stadt - darunter sogar ein Kind! - grauenvoll ermordet haben. Dabei, so sagen die Gerüchte, soll er äußerst gewalttätig vorgegangen sein und seine Morde auf abartige und groteske Art vollbracht haben. Noch gibt es keine genauen Angaben, aber es heißt, er sei auf frischer Tat ertappt und sogleich von der Stadtwache verhaftet worden. Es soll sich um eine zwielichtige Gestalt aus dem Hafenviertel handeln, welche schon des Öfteren mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sei. Da es sich bei der endgültigen Aufklärung der Mordserie um eine äußerst dringliche Angelegenheit handele und die öffentliche Ordnung schnellst möglich wieder hergestellt



werden soll, beschloss der Magistrat für rechtliche Angelegenheiten des Hohen Rates, diesen Fall baldmöglichst zu verhandeln. Da vom 18. Tag des 3. Xurl an bereits ein Gerichtstag in der Stadt angesetzt ist, beschloss man nun also, auch diesen spektakulären Fall hier zu verhandeln. Es wird zahlreiches interessiertes Publikum zu dem Prozess erwartet, welches die grausame Bestie einmal selbst betrachten will, bevor er seiner gerechten Strafe zugeführt wird.

### Stadtgeschehen

Gerüchte ranken sich um das auf Platz eins von "Gunst und Kunst. Was die Heligonier am liebsten hören" geschossene Lied "Gao Bella" von Raimondo Altongo. So soll es sich bei der unbekanntenen besungenen "Bella" um keine geringere handeln als Baronin Leabell von Tlamana!

Es scheint, als nehme die lange geplante und groß angelegte Ausstellung "Expositio Heligoniae" langsam Gestalt an. So gab es bereits erste Gerüchte über die verantwortlichen Personen. Die Betiser Händler zeigen sich jedenfalls gespannt und erfreut ob der möglichen Geschäfte.

Mit dem Lied "Tintenfasschen" erobern Lutzis Freunde derzeit die Herzen ihrer Zuhörer. Aus den Erlösen soll, so ist zu hören, Lutzis Wagenmeister finanziell unter die Arme gegriffen werden.

### Der Handelsprophet

#### Tageskurse

Aurazith 1 heligonische Unze	1 Dukaten und 3 Kreuzer
Laternen	1 Groschen und 6 Kreuzer
Gute Unterkunft in der Herberge	4 Kreuzer
Bote (innerhalb der Stadt)	6 Kreuzer

Der Aurazith-Kurs klettert weiter leicht an. Ob des herannahenden Winters und dessen langen Nächten steigt die Nachfrage nach Laternen und dementsprechend deren Preis. Nachdem die Feierlichkeiten zur Hochzeit des Dogen nun geraume Zeit zurück liegen haben sich inzwischen aufgrund nachlassender Gästezahlen nun auch die Preise für Übernachtungen in der Stadt wieder beruhigt. Der Preis für Botendienste steigt dagegen leicht an.





## Die unverzichtbare Liste des guten Geschmacks

### Was sich schickt

- Kapitän Jorgind Eisbrech
- Die "Expositio Heligoniae"
- Truppenparaden
- Nachwuchs

### Und was nicht

- Politischer Streit in Luchnar
- Darianische Scharlatane
- Schneiderstreit in Betis
- Eklat um den Drachenhäuter Bischof

### Bürger des Monats

Zum Bürger des Monats wurde Kapitän Jorgind Eisbrech stellvertretend für die Mannschaften der Schiffe "Eistaucher" und "Pfeilschnell" sowie den Männer der Marashnatter gewählt, welche mutig und selbstlos ihre Pflicht erfüllend den in Not geratenen Pilgerzug vor einem schrecklichen Ende bewahrte. "Ein solcher Einsatz für die gute Sache," so die Jury, "ist äußerst lobenswert und soll uns allen ein Vorbild sein!"

### Gunst und Kunst

#### Was die Heligonier am liebsten hören

- 1 (8) Raimondo Altongo - "Ciao Bella!"
- 2 (4) Jean-Pierre - "Pfefferinselreggae n.A. III 32"
- 3 (1) Gutzlied - "Euna"
- 4 (7) Anonymus - "Des Königs treue rechte Hand"
- 5 (2) Katzenjammer - "Hochzeitsballade"
- 6 (-) Lutzis Freunde - "Tintenfässchen"
- 7 (6) Gutzlied - "Betis"
- 8 (3) Wunderkind Bonifazio - "Ein leuchtend' Pfad"
- 9 (5) Jean-Pierre - "Scheiße in die hohle Hand n.A. III 32"
- 10 (-) Der begeisterte Bürger - "Aber hallo!"



Genieße das Leben,  
Kultur, Mode, Feste  
Siedeln in Lindfiur





## BISCHOF ERLIND HILARIAN RUFT DRACHENHAINER CERIDEN ZU FREUDIGEN GABEN AUF

IM ZUGE SEINER HEIMATLOSEN REISE DURCH DRACHENHAIN SUCHT DER EHRWÜRDIGE BISCHOF VON DRACHENHAIN ERLIND HILARIAN JEDE NOCH SO KLEINE KAPELLE CERIDISCHEN GLAUBENS AUF UM IN ANDACHT ZU BETEN, ABER AUCH UM DAS LICHT DES GLAUBENS UND DES FRIEDENS ZU DEN MENSCHEN ZU BRINGEN. SO BEGAB ES SICH, DASS DER EHRWÜRDIGE VATER JÜNGST IN DER BARONIE ANTRUTZEN, IM DÖRFCHEN APFELSTETT EINE PREDIGT AN DIE GLÄUBIGEN HIELT, IN DER ER DIE EINHEIT UND FREIHEIT DES CERIDISCHEN GLAUBENS UND DER HEILIGEN CERIDISCHEN KIRCHE BESCHWOR. DANN KAM DER FROMME MANN AUF DIE GERADE ERST BEKANNT GEWORDENEN EREIGNISSE UM DEN PILGERZUG DER 100 ZU SPRECHEN: "LIEBE BRÜDER UND SCHWESTERN IM EINEN, DIE FREUDE DES LEBENDIGEN GLAUBENS LÄSST MICH NICHT SCHWEIGEN ÜBER DIE GESCHEHNISSE, DIE IHR ALLE SICHER SCHON GEHÖRT HABT! DAS LANGERSEHNTE HEIL IST GEFUNDEN - DEM DRACHEN DES FEINDES WIRD NUN ALSBALD DER KOPF ABGESCHLAGEN DENN SEHET, DAS TOR DER UNSCHULD WURDE GEFUNDEN, DER BLINDE WURDE SEHEND, DIE WELT WIRD SICH VERÄNDERN!

ICH BITTE EUCH ALLE UND EURE BRÜDER UND SCHWESTERN, ERHEBT EURE STIMME ZUM EINEN UND DANKT IHM DAFÜR, DASS IHR IN DIESEN TAGEN ZU LEBEN DAS GESCHENK ERHALTEN HABT! WIE IHR WISST KAM BEI DER PILGERSCHAR DER HEILIGE MANN ADRIAN UMS LEBEN. NUN LIEGT ER BEGRABEN IN DER FREMDE UNTER DEN WÖLFEN DES UNGLAUBENS, DOCH SEHT, DER EINE VERLÄSST DIE



seinen nicht! schon naht rettung! denn ihr, und alle, die wie ihr guten ceridischen glaubens sind, können dem ruhmreichen manne die letzte, heiligende ehre geben: lasst uns über seinem grab ein kloster errichten, das seinen namen tragen soll! lasst es uns gross und prächtig bauen und lasst es uns als gemeinsame aufgabe allen ceriden verpflichtend zurufen: ein jeder gebe einen 10. teil seiner habe zur heiligung dieses gesegneten ortes! dieser adriangroschen wird euch das ewige heil erbringen!"

unter tränen der demut strömte daraufhin die fromme menge zum kämmerer des bischofs, um sogleich dieser heiligen pflicht der gabe teilhaftig zu werden. und so endete der heilige gottesdienst in des einen wohlgefälligem lichte der inneren einkehr unter gesängen und gebeten.

BRUDER HONORIUS,  
SCHREIBER IN DER KANZLEI DES BISCHOFS VON DRACHENHAIN

## ZWEITER DRACHENHAINER OGEDENZUG IN PLANUNG

nach den erscheinungen im drei-ulmen-hof letztes jahr, war der entschluss schnell gefasst, mit einer gruppe gläubiger ogeden die vier statuen zu besuchen. doch die kriegswirrnisse des letzten jahres liessen dies nicht zu. dieses jahr war es endlich möglich dies durchzuführen. am 21. tag des 3. saarka brachen etwa 20 personen des einfachen volkes, unter führung des poëna-geweihten balthasar, in jolbruck auf, um über rebenhain in´s hochland zu ziehen. dem zug schlossen sich unterwegs immer wieder leute an. dafür verliessen ihn auch andere wieder. trotz der widrigen wetterverhältnisse hatten die reisenden viel spass miteinander und mit denen die ihnen unterwegs begegnet sind. im hochland wurde die gruppe überall freundlich aufgenommen und zu den statuen der viere geführt. besonderer dank sei hierbei baronin cailleen mcgodfrey, foranan mc donough und baron koldewaiht von hautzenstein ausgesprochen. die statuen sehen und berühren zu dürfen war ein ergreifendes erlebnis. der ogenzug endete mit dem poënafest am 20. tag des 1. poëna auf der drachentrutz. dieser zug soll nächstes jahr wiederholt werden.

balthasar sohn der poëna





## **ERGEBNISSE DES BESUCHES DER GESANDTSCHAFT VON DALAG-NOR AUF DER FESTE DRACHENTRUTZ**

Dies ist das ERGEBNIS DER GESPRÄCHE ZWISCHEN HERZOG KAEAN RAEH UND GRAF LICHAS THYREST, VERTRETER DES REICHES DALA-NOR UND FÜRST LEOMAR VON DRACHENHAIN.

ZUM ERSTEN IST EINE WECHSELSEITIGE FREUNDSCHAFT GESTIFTET ZWISCHEN DEM HERZOGTUM DALAG-NOR UND DEM FÜRSTENTUM DRACHENHAIN, EINE FREUNDSCHAFT SOWOHL ALLGEMEINER ALS AUCH PERSÖNLICHER NATUR.

ZUM ZWEITEN WIRD DAS FÜRSTENTUM DRACHENHAIN DEM HERZOGTUM DALAG-NOR PIONIERE, WERKZEUGE UND BAUMATERIAL STELLEN.

ZUM DRITTEN WIRD HERZOGTUM DALAG-NOR DEM FÜRSTENTUM DRACHENHAIN EINEN SCHIFFSBAUMEISTER MIT GESELLEN SCHICKEN, ZUR VERMITTLUNG VON KENNNTNISSEN ÜBER DIE SCHIFFSBAUKUNST, IN ANBINDUNG AN DIE ACADEMIA ELIONERA ZU JOLBRUCK. DARÜBER HINAUS WERDEN DRACHENHAIN ZWEI SCHIFFE ZUR VERFÜGUNG GESTELLT.

ZUM VIERTEN WERDEN IN DEN NEUGEGRÜNDETEN LANDE DER HERZOGSTUMS HANDELSKONTORE OFFEN STEHEN FÜR HELIGONISCHE HÄNDLER MIT EINEM HANDELSBIEF DES FÜRSTEN. ENTSPRECHENDES GILT FÜR LIZENZIERTE HÄNDLER AUS DALAG-NOR IN DRACHENHAIN, DENEN HANDELSVERGÜNSTIGUNGEN UND KONTORE IN JOLBRUCK ZUR VERFÜGUNG GESTELLT WERDEN.

[ZUSAMMENGESTELLT VON BOTSCHAFTER KOLDEWAIHT VON HAUZENSTEYN  
AUF WUNSCH VON FÜRST LEOMAR VON DRACHENHAIN]

### **HEUSTÄDTER BRUNNEN ZUGESCHÜTTET**

MIT WEH DENKEN DIE BEWOHNER DES DRACHENTRUTZER STÄDTTEILS HEUSTADT ZURÜCK AN DIE EREIGNISSE UM IHREN NEU IN STAND GEGESetzten BRUNNENS, ENDE DES LETZTEN JAHRES. ZUNÄCHST ALS ZEICHEN SEINES SIEGHAFTEN EINZUGES IN DIE FESTE GEDACHT, ENTWICKELTE SICH DIES LABENDE GESCHENK DES FÜRSTEN LEOMAR BINNEN KURZEN ZUM ERSTEN ERNSTZUNEHMENDEN ANGRIFF AUF SEINE NOCH JUNGE HERRSCHAFT.

UNHOLDE VERSENKTEN DARIN EINEN VERSTÜMMELTEN, UNBEKANNTEN LEICHNAM [DER BOTE BERICHTETE] UND EGAL WELCHE ANSTRENGUNG DIE DRACHENTRUTZER WACHSCHAFT UNTERNAHM, WEDER DIE SCHULDIGEN KONNTEN GEFASST, NOCH





die identität des leichnams geklärt werden.

der heustädter brunnen wurde daraufhin, da für alle zeit geschändet und entweiht, auf geheiss des fürsten aufgegeben und ein für alle mal zugeschüttet. neuerdings verrichtet der schwarze oss´ - der drachentrutzer henker - an eben dieser stelle seinen blutigen, aber notwendigen dienst.

volkesmund hat bereits einen namen für den neuen richtplatz erkoren: voller brunnen.

drachenhainer hofchronist, meister schillwunk radeweyd

### **manövertag in der sichelmark im 2. poena 33 n. a. III.**

nachdem der neue baron benedikt vom adelstag in gaeltacht zurück in sein lehen gekommen war und erste umritte in seinem territorium hinter sich gebracht hatte, liess er es sich nicht nehmen, im gedenken an die kriegstage und zur erhaltung einer guten tradition, einen manövertag für die angehörigen der freien ritterschaft des lichts der sichelmark und des rebenhainer ordens von schwert und pflug auszurichten, welche beide orden schon seit einiger zeit durch eine schwertbruderschaft verbunden sind.

so trafen sich also beide haufen in der sichelmark. unter der militärischen führung baron benedikts und ritter martins auf sichelmarker, und der unter ritter friedrich göttertrens auf rebenhainer seite, wurden daraufhin verschiedene exercitien durchgeführt. nach einigen offenen kämpfen in schlachtreihe, bei der die formationen im schildwall mit dahinter postierten stangen- und fernwaffen, sowie flankierenden plänklern geübt wurden, ging es in die freien übungen. hierfür wurden die haufen gemischt, um die verständigung unter den verschiedenen orden noch mehr zu verbessern. die übungen umfassten das ausmachen und erstürmen einer brücke über einen fluss, sowie das halten eines engpasses gegen eine überzahl. ferner das erobern eines feindlichen lagers in schwierigem gelände und unter den bedingungen einer aktion in feindesland. dann die verfolgung einer spur von gesetzeslosen samt aushebung deren versteckes. zum schluss zeigten noch die





Bogenschützen ihr können.

Im Anschluss an die wegen Helios brennenden Antlitzes anstrengenden Prüfungen wurde vom Tross ein Feuer entfacht, auf dem dann ein Brät bereitet wurde. Dazu gab es starkes Bier und auch etwas vom bekannten Rebenhainer Wasserlin, das Ritter Friedrich zur Überraschung aller in eine Truhe im Räuber versteck deponiert hatte. So endete ein Tag ogedischer Verbrüderung, bei dem, den Vieren sei Dank, niemand ernsthaft zu Schaden kam.

Heinrich der Stettener, im 3. Poena 33 n. a. III.

### Neujahrsfest auf der feste Drachentruz

Bewegungslos ruhte die schwere, doppelflügige Eichentür im Mauerwerk des alten unbenutzten Tores. Das Holz war vom Alter verwittert und nach aussen geneigt. Ein tiefer Kreis, einstmals von kundiger Hand hineingeschnitten, war einzig verbliebene Zierde, da die weisse Farbe vor Jahrzehnten abgeblättert und nie erneuert worden war. Schattenbilder und das gebrochene Licht des unweiten Sees nutzten gleichermassen die grosse Fläche im Mondenschein als Tanzboden für einen wilden, allnächtlichen Reigen.

Dann, mit einem Mal ein vielfaches Klopfen und Hämmern, eine Erschütterung und das Holz kam laut knarrend und quietschend in Bewegung. Die Torflügel öffneten sich nur langsam, wurden aber von Menschenhand Stück um Stück auseinandergedrückt, wodurch der geschnittene Kreis sich in der Mitte in zwei gleichgrosse, senkrechte Hälften teilte. Holzmehl und Staub von Dekaden rieselte zu Boden und letztlich überschritt ein erstes Fusspaar die alte Schwelle, viele weitere folgten. Die Menschen sammelten sich auf dem wild bewachsenen Ufer, das nur auf diesem Weg zu betreten war. Es war der 31. Tag des III. Saarka, nur noch wenige Momente bis Mitternacht.

Just in dem Augenblick, da der Letzte seinen Platz gefunden hatte, brach sichelförmig silbern glänzend das Antlitz Saarkas aus dem Wolkenverhangenen Himmel und dumpfer Trommelschlag kam vom unweiten Mauerhügel der feste herunter. Dann erhellten Feuer die dortigen Mauerwälle und mit einem Mal wurden Räder aus Holz und





stroh entzündet und mit schwung den hang heruntergelassen. bleckend und tosend bahnten sie sich ihren weg über stock und stein den berghügel hinab. gebannt starrten die menschen auf dies schauspiel - das man hier an dieser stelle schon lange nicht mehr zu gesicht bekam - bis die feuerräder letztlich durch das schilf führen und zischend im wasser des dunklen, tiefgründigen sees vergingen.

unweit des ufers, zwischen see und land, gewahrten die menschen nun ein hölzernes podest. dort standen vier ehrwürdige gestalten in weiten gewändern, göttergefällig gefärbt und bestickt. die wolken unter dem strahlenden sternenmeer wanderten schnell und verhüllten kaum die sicht. die vier geweihten traten wie auf ein zeichen vor und sprachen im wechsel den jahressegen und hernach folgende worte an:

"hinter uns liegt ein jahr der bösen ereignisse, zwietracht und kampf hat es uns beschert. wir haben die zu grabe getragen, die uns lieb und teuer waren. not und schmerz lag in unseren herzen. nun aber ist die luft wieder frei und ohne kälte. möge das kommende jahr für drachenhain ein besseres sein. wir erbeten hierzu den schutz und die weisung der vier. hier an diesem alten und sagenhaften ort, an dem seit vielen, vielen jahren kein götterdienst mehr abgehalten!"

als dies gesprochen war, kam wie zur antwort plötzlich starker wind auf, der himmel zog zu und es ward mit einem mal dunkel. fackeln und laternen wurden hierauf entzündet und grosse feuer entfacht, da erkannten die menschen, dass das podest leer war, die vier verschwunden. stattdessen näherte sich auf einmal aus dem dunkel der seemitte ein mit efeu und blumenranken reich geschmücktes floss. der geruch von gebraten und gesottenem schwängert die luft. das floss legte an und den menschen des festes wurden auerochsen und dunkles brot, dazu süffiges bier und kühles wasser gereicht. bis zum morgengrauen wurde das neue jahr für alle unvergesslich mit tanz, speis und trank gebührend begrüsst.

erst im schimmer des morgens wurden die türen des mondseetores von innen wieder sorgsam geschlossen und verriegelt, doch sollen sie wieder geöffnet werden - so dies die viere fügen - im nächsten jahr.

drachenhainer hofchronist, meister schillwunk radeweyd





## **fürst besucht baron der anrutzen**

es war am 7. tag des II. helios, da meldete sich beim neuen baron der anrutzen, hochwohlgeboren barnabas von mühlenheim, fürst leomar zu besuche an.

der erfahrene kämpfe und bruder des kanzlers giselher, empfing seinen lehnherrn auf burg bärenfurt seinem sitz nahe glefenbach. die herren begegneten sich sehr freundlich, als gastgeschenk reichte der drachenhainer einen edlen falken aus drachentrutzer zucht. darüber entdeckte man die gemeinsame leidenschaft der jagd und im laufe des tages noch andere gemeinsamkeiten.

zu beginn besah sich seine durchlaucht jedoch den klug ausgebauten ehemaligen gutshof an der bärenfurt und liess sich anschliessend, gemäss seinem wunsche, vom festlich gerüsteten gastgeber hoch zu ross durch das lehen führen. was es dort zu sehen gab, schien des fürsten auge zu behagen, denn die männer kehrten nach einigen stunden gut gestimmt und ins gespräch vertieft zu tische zurück. dort kredenzte baron barnabas nach einer ausgiebigen mahlzeit, die ersten kostproben der gemeinsamen anrutzer und sichelmarker brennerei, kelterei und brauerei.

aber auch die hohe politik kam nicht zu kurz, so trafen seine hochwohlgeboren und der fürst in sorgfältiger beratung für die anrutzen wegweisende entscheidungen.

gast und gastgeber trennten sich sodann auf herzliche weise, offenbar hatte sich das treffen zur zufriedenheit beider parteien gestaltet.

es berichtet meister minhard balamus, drachenhainer  
hofberichterstatter

## **neuer brunnen in der heustadt errichtet - das alte brunnenfest wird wiedereingeführt**

der fürst hielt wort. nachdem seine durchlaucht nach dem fund des toten mit dem hundsopf, am 15. tag des III saarka [der bote berichtete], die aufgabe des gerade wiedererrichten heustädter brunns anordnete, hatte er dem volk den bau eines neuen versprochen - in





der heustadt, allen fährnissen zum trotze.

kurz darauf begannen in aller stille und verborgenheit die arbeiten. fürst leomar wählte für dieses vorhaben höchste geheimhaltung, da ein neuerlicher angriff der unbekanntenen mörder und übeltäter selbstredend vermieden werden sollte. so kam die kunde von der eröffnung des neuen brunnsens am heliostag des 7. tag des iii. helios für die menschen der feste höchst überraschend. umso mehr, da es an keinem ort der heustadt einen entsprechenden bauplatz auszumachen gab, weder am marktplatz, noch auf irgendeiner strasse oder gasse des stadtteils. die leute vermuteten ein wunder und harrten gespannt der dinge die da kommen sollten.

gross war auf dem heustädter marktplatz daher der andrang an drachentrutzer bürger aller stadtteile, selbst die edlen herrschaften von altrutz und der fürstenburg gaben sich die ehre. in vorderster reihe standen, sich wissend und selbstzufrieden zunickend, die stadtherren. hin und her wogte die menge, bis endlich von ganz nah ein vernehmliches klopfen zu hören war. nervös gemahnte man sich gegenseitig zur ruhe. dann betrat mit einem mal fürst leomar den platz. er trat aus der dunklen türe des alten eisenhuts einer vordem heruntergekommenen schenke, die frisch renoviert in strahlendem weiss, unmerklich den mittelpunkt der menschenmenge darstellte.

der fürst war in ein schwarzsamtenes gewand gekleidet, an seiner seite führte er das dunkle angaheymer schwert, von dem es heisst, es verleihe seinem träger auf wundersame weise das wissen, was recht und was unrecht ist. die menschen verstummt bei seinem erscheinen, blickten gebannt auf ihren herrn. dieser schaute offen, aber streng und hob sofort zum sprechen an:

"bewohner der drachentrutz. vor den vierten ist durch menschenhand ein grosses verbrechen geschehen. xurls wasser ist durch mord verunreinigt worden! dies unrecht war unmöglich reinzuwaschen. doch geben sich die menschen der feste nicht geschlagen. an neuer stelle und angespornt von den taten derer, die uns übles wollen, entstand ein neuer brunnen. grösser und reiner als der alte, durchdrungen von der erquickenden kraft und lebendigkeit des gottes xurl!"

mit diesen worten trat seine durchlacht beiseite und ermöglichte so



freie sicht auf die schwere eichentür des eisenhuts die sich nun wie von selbst öffnete. im innern der ehemaligen schenke erstrahlte im hellen kerzenschein ein etwa hüfthoher, gemauerter steinring, aus dem es fröhlich plätscherte - der versprochene brunnen. für die anwesenden bürger gab es nun kein halten mehr, in scharen und unter hochrufen näherten sie sich dem eigentümlichen gemäuer, schauten und staunten, lachten und klatschten in die hände.

wieder erhob der fürst seine stimme:

"in früheren zeiten gab es auf der alten drachenzahn den brauch des brunnenfestes. wenige werden sich daran erinnern, doch fand ich zeugnisse aus der zeit meiner ahnen. es heisst, alle vierteljahre habe es ein grosses fest gegeben. man feierte den wechsel der heute noch bekannten brunnenwache. heutzutage und bis zu dem furchtbaren vorfall, der uns alle überhaupt hierher führte, vollführten wir den dienst der brunnenwache nur noch vereinzelt und sehr arglos. damals mass man der brunnenwache mehr bedeutung zu und die männer und frauen, die sich zu diesem dienste meldeten und für befähigt befunden wurden, standen in hoher ehre. lasst uns diesen brauch wieder aufnehmen - aus ehre vor xurl und unseren ahnen!"

vielstimmige rufe der freude und der zustimmung erschallten nun in den gassen und die jungen drängten sich vor, um sich für diesen dienst anzupreisen.

lächelnd und mit beruhigenden gesten verschaffte sich der fürst nochmals ruhe:

"ich selbst werde hier und heut den anfang machen. ausserdem werde ich jedem der will ausgeben, was xurl uns geschenkt hat."

mit diesen worten zückte fürst leomar eine metallene kelle und reichte nacheinander all den dürstenden zu trinken. eine ganze stunde soll das angedauert haben. bis in die morgenstunden währte allerdings das feiern und aus sicherer quelle weiss ich ausserdem zu berichten, dass dabei nicht allein reines wasser geflossen sein soll. den bürgern der drachentrutz war auf alle fälle eine gelungenen überraschung bereitet worden, die den spuk um den hundsköpfigen toten beinahe hatte vergessen machen können.

es berichtet meister minhard balamus,  
drachenhainer hofberichterstatter



## **bischof erlind von drachenhain besucht lindfurt**

am 3. erntemonat traf der bischof von drachenhain, erlind hilarian nebst delegation in der abtei lindfurt ein. kürzlich entschloss sich der ehemalige abt von st. aluin, in den nächsten monden die abteien, klöster und gemeinden drachenhains zu besuchen, um ihnen vor ort im glauben eine starke stütze zu sein. die pretoriusaner abtei st.aquarius in der stadt lindfurt hat seinen bischof freudig aufgenommen und erhofft sich eine rege diskussion in den glaubensfragen des ceridentums. zusätzlich wurde an ihn die prüfung der quelle in randstadt herangetragen. er soll die wunderwirkung durch den einen bestätigen, und dies an den primus weiterleiten. bislang liest bischof erlind die messen im st. eustachius dom in lindfurt. die überprüfung der heiligengeschichte des st. aquarius, dem patron der stadt und des klosters, hat er sich zur aufgabe gemacht. im moment sichtet er die bibliothek, und die prüft die unterlagen der abtei.

obwohl bischof erlind hilarian bereits seit so langer zeit in lindfurt weilt, kam es bislang noch keinem treffen zwischen ihm und dem baron von lindfurt, alton von fichtenhau. man erklärt sich diesen umstand mit dem gespaltenen verhältnis des barons zur ceridischen kirche. schliesslich war der baron selbst abt, und somit lehnsnehmer der vormaligen abtei lindfurt bei fürst waldemar gewesen. mit seiner heirat, vor 4 jahren, mit anwara von hagenrich wurde er bekanntlich aus dem orden der pretoriusaner ausgeschlossen, und somit aller ämter enthoben.

wie lange der bischof von drachhain in der abtei zu lindfurt verweilt, hat er noch nicht verlautbaren lassen, bei nass-kaltem wetter wolle er aber nicht weiter reisen.

bruder betborn, schreiber der abtei st aquarius zu lindfurt

## **einigungen mit drachentrutzer stadtrat -**

### **fürst fand den mittelweg**

der alte fürst waldemar war selbst auf der feste drachentrutz, seinem regierungssitz und selbsternannten "fels in der brandung", nicht



unumstritten gewesen. freilich rang sich nicht jeder der unzufrieden stadtherren solch eine rebellische - und damit ja auch gesetzeswidrige - haltung, wie bekanntlich der fuhrunternehmer fran pani, ab. doch schuf sich seine durchlaucht im stadtrat der feste erbitterte widersacher, nicht allein der harschen haltung den ogeden gegenüber wegen, sondern auf grund der art und weise, wie er in belangen der feste entschied.

in der tat habe sich ein gutteil der drachentrutzer stadtoberen in den letzten jahren in jeglicher weise überhört und benachteiligt empfunden, gross sei in wahrheit die unzufriedenheit mit dem alten drachenhainer gewesen, heisst es heut. sei es was die mangelnden massnahmen zur förderung der entwicklung der feste, beispielsweise in bezug auf strassen- und häuserausbau, als auch was die zubilligung von rechten bezüglich markt und der zunft anging, als grösster zankapfel erwies sich die fertigstellung der grossen reichsstrasse, die bekanntlich von luchnar kommend nur wenige meilen vor der feste unvermittelt endet. jedoch gibt es gerade in dieser sache ebenso viele stimmen im rat, die nach wie vor waldemars haltung einnehmen und sich aus den verschiedensten gründen gegen den anschluss der strasse an die feste aussprechen. der fürst entschied schon bei fertigstellung des wegese dagegen: "wozu eine festung, wenn solche eine ausgebaute strasse einen etwaigen heerwurm bis vor unsere füsse trägt?!" - die gründe dieser ratsherren dürften allerdings mehr in der angst vor konkurrenz und der aufwendung neuer mittel liegen.

als nun der wechsel auf dem fürstenthron zustande kam, atmeten die einen hörbar auf, während die anderen bangten, galt der ehemalige baron von tatzelfels doch von je her als fortschrittlicher und mitunter auch waghalsiger kopf. es muss deshalb kaum erwähnt werden, dass man auf der feste mehr als gespannt war, auf die erste grosse bewährungsprobe des neuen fürsten im eigenen hause: der einberufung des drachentrutzer stadtrates.

es war also der xy tag in den morgenstunden als der fürst sich pünktlich auf den allzu lang verwaist gebliebenen fürstenthron am kopfe der ratstafel niederliess. in seiner kurzen rede lobte seine durchlaucht das besonnene und verantwortliche tun der anwesenden, gerade in den jüngsten, unsicheren tagen. ebenso lobte er die geschlossenheit



des rates, gleichwohl es viel unrecht gegeben und wenig sich wenig erfreuliches ergeben habe. dann verlas der fürst eine pergamentrolle voller von ihm verfügten und ausschliesslich die stadt betreffenden neuerungen, die alsbald umzusetzen seien. die ratsherren hörten all dem mit gespitzten ohren zu und gaben keinen laut von sich bis das letzte wort gesprochen ward. als seine durchlaucht letztlich das schriftstück senkte, ernte er hauptsächlich zustimmendes kopfnicken und mancherorts sogar beifall, einige schauten jedoch etwas verdriesslich drein und nur wenige schlugen echten krach. die mehrheit sprach sich letztlich für die fürstlichen anordnungen aus, womit des fürsten erste einberufung des stadtrates als grosser erfolg zu werten ist.

kenner kommentierten die neuerungen überdies als massvoll und angebracht: beispielsweise entschied der fürst in der brennend erwarteten frage nach dem anschluss der aximistiliusstrasse an die feste, dass diese zwar fortgesetzt werde, jedoch nicht zur drachentrutz, sondern bis zum unweiten glefenbach, dem sitz des barons der anrutzen. dem ort soll hernach auch das marktrecht verliehen werden, baron barnabas von mühlenheim, habe bereits zugestimmt.

es berichtet meister minhard balamus,  
drachenhainer hoßberichterstatter

### **betis und lindfurt planen grossausstellung**

mitte des erntemondes trafen sich der doge von betis, vincent battista corvese und der baron von lindfurt, alton von fichtenhau, im pallazo der corveses. begleitet wurde er durch eine delegation des verein zur förderung betis-lindfurt-kooperation unter der führung von, dem lindfurter obmann ratgut vorsatzender. ebenfalls reisten der schultheiss von lindfurt, arngot von hagenrich und eine edelfrau namens charlotte von weidenstein über den brazach.

wie aus gut informiert kreisen bekannt wurde, war es nicht nur ein höflichkeitsbesuch, sondern ein vortreffen für ein grosses ereignis. betis wird zusammen mit lindfurt die "expositio heligoniae" veranstalten. auf dieser ausstellung sollen die einzelnen länder





heligonias die möglichkeit haben, sich nah- und fernreisenden, sowie besuchern der handelsstadt betis vorzustellen. zusätzlich sollen veranstaltungen und wettkämpfe wie utzganspiele und wagenrennen statt finden.

bei dem treffen den betiser und lindfurter adeligen und hohen herrschaften, wurde die planung und durchführung dieses grossen städteübergreifenden projekts besprochen. was in welchem der beiden städte am brazach statt finden wird, ist uns leider verborgen geblieben. jedoch wissen wir, dass die federführung bei dem verein zur förderung der betis-lindfurt-kooperation liegt. als kuratorin für die planung und durchführung wurde die edle charlotte von weidenstein bestimmt. wir werden weiter über die neusten geschehnisse der "expositio heligoniae" berichten.

tratschmund tuscher,  
freie schreiberin des goldenen lindfurter minzblatts

### streit auf burg esclarwehr

koldewaiht von hautzensteyn, der baron luchnars hat vogt eylhardt von esclarmond in diesem sommer land und entscheidungsgewalt zugesagt, allerdings unter verzicht auf seine stammburg esclarwehr. während der vogt einen verzicht auf eclarwehr strikt ablehnt, mehren sich unter seinen söhnen und anhängern die stimmen, die zumindest verhandlungen über mögliche gebiete fordern. eylhardts sohn eylwald von esclarmond sagte in diesem zusammenhang: "wenn man uns die mittel zum bau einer neuen feste und fruchtbares land zur verfügung stellt, sollten wir nicht zu sehr an dem haften, was wir haben - das hat unser urgrossvater auch nicht getan, als er ins hochland kam."

### der fürst in trauer

im reifemond verstarb im hohen alter, des fürsten liebste jagdhündin namens nelke von steina. 15 jahre lang war das edle tier treue weggefahrerin des drachenhainers gewesen. seine durchlaucht bettete die hündin mit eigenen händen an deren liebsten platz, im langen schatten der alten drachenzahner eiche.

meister minhard balamus, drachenhainer hoßberichterstatter





## erste siedlungsfunde am brazachdelta

Bereits ein halbes Jahr nach Beginn der Forschungsarbeitender kam die Projektleiterin Eleonore Galastra von der Universitas Cambrück zu ersten Ergebnissen. Nach intensiven Recherchen alter Schriften und Büchern erhielt sie erste Anhaltspunkte auf eine grössere alte Ansiedlung an der Furt der Lind vor vielen Jahrhunderten. Ein wahrer Zickzacklauf zwischen Universitätsbibliotheken von der Academia Rei Praeheliotica in Ligonii, der königliche Universität Akademica Corena zu Escandra, der Universitas Cambrück, der Academia Elionera in Jolbenstein, der Abtei St. Aquarius in der Stadt Lindfurt und dem bekannten Antiquariat Callimero in Betis.

Den Beweis für die in den Schriften gefundenen Textstellen lieferte ein glücklicher Umstand, nämlich die Besiedelung an den Toren Lindfurts. Die Stadt hat eine Fläche als den neuen Stadtteil Randstadt ausgewiesen, auf dem die ehemaligen Ceridischen Pilger ihre Häuser errichten dürfen. Als Arbeiter einen Vorratsraum für ein zukünftiges Gasthaus ausschachteten, entdeckten sie Überreste alter Grundmauern. Bislang konnte noch nicht identifiziert werden, welchen Zweck dieses Gebäude einmal gehabt hat. Die Nachforschungen dauern noch an. Kielbert Minzer, Schreiber des Stadtgeschehen

Maduaine überraschend nicht mehr strikt gegen Gebietsabtretungen Ceann Cuath Flarn Flirhan Maduaine stellt sich nicht mehr vollständig gegen mögliche Gebietsabgaben an Eylhardt von Esclarmond und seine Tieflandstämmigen Gefolgsleute. Dies erfuhr der Heliosbote im Gespräch mit Rechmond von Soilach, der derzeit im Auftrag von Baron Koldewaiht von Hautzensteyn in Betis weilt. Die Familie von Soilach besitzt seit der Hochland-Schafschau im Jahre 27 n.a.iii ein grosses Betiser Stadthaus.

Offenbar gibt es kleinere Teile im Clansgebiet der Maduaine, die nicht zum uralten Erbland des Clans gehören. Hierzu zählen Grenzgebiete zu Flartney nahe der Drachentrutz, die bei der Aufteilung des Hochlands in die heutigen Baronien umstrittenes Niemandsländ waren und eher zufällig zu Luchnar kamen sowie einige Gebiete, in denen traditionell





keine menschen leben. der grund für letzteres ist erst seit einigen jahren bekannt: es sind gegenden, die ehemals dem verschollenen vierten luhnischen clan gehörten. allerdings handelt es sich hierbei zum einen weitgehend um unfruchtbare moorige gebiete, zum anderen betonte der clansführer, eine besiedlung könne nur in absprache mit den druidh erfolgen. übergänge in die anderswelt dürften keinesfalls in menschlichem siedlungsgebiet liegen.

von eylhardt von esclarmond war keine stellungnahme zu diesem vorschlag zu erhalten.

### **umstrukturierung der academia elionera zu jolbruck wird endgültig umgesetzt**

eine neuordnung der bekannten jolbrucker universität wurde bereits vor knapp drei jahren begonnen (vgl heliosbote 44). der heraufziehende drachenhain-konflikt hinderte jedoch baronin karelia jefferindell von jolbenstein daran, ihre pläne vollständig umsetzen. fürst waldemar von drachenhain hatte zudem die absetzung des heliosgeweihten magister metabor gefordert, der, von der baronin eingesetzt, der hochschule vorstand.

inzwischen hat jolbenstein nach den wirren des bürgerkrieges zur alten stabilität zurückgefunden und baron karelia treibt die reformen voran. wie geplant wurden die zulassungsbeschränkungen für studenten aufgehoben und neue fakultäten werden noch im laufe dieses jahres ihre arbeit aufnehmen. der fakultät architektur soll überraschenderweise eine abteilung schiffsbaukunst zugegliedert werden. ausgebaut wird auch die historische fakultät. fürst leomar hat einen neuen eigenen lehrstuhl für drachenhainer geschichte gestiftet. bei einem treffen im spätsommer sicherte er der baronin weitere unterstützung zu.

der heliosgeweihte metabor, während des konfliktes weitgehend ausserhalb der academia aktiv, wird auch die neue hochschule leiten.





## historischer fund in lindfurt

im neuen stadtteil randstadt, der gerade von den ehemaligen pilgern aufgebaut wird, wurde eine verschollene grundmauern entdeckt. die leiterin eleonore galastra von der universitas cambrück der grabungsgruppe "siedlungsbeginn und deren spuren am brazachdelta" hat inzwischen weitere anzeichen auf eine alte siedlung freigelegt. der verein zur förderung der betis - lindfurter - kooperation zeigte sich hochzufrieden mit den ergebnissen seiner forscherin.

des weiteren ist zu berichten, dass seit anfang erntemonat der drachenhainer bischof erlind hilarian in lindfurt weilt. einquartiert hat sich der ehemalige lehenehmer der abtei st.aluin in der lindfurter abtei st.aquarius. obwohl die abtei sich in sichtweite zum lindfurter hof befindet, ist eine audienz des drachenhainer bischofs beim baron von lindfurt, alton von fichtenhau, nicht vorgesehen. der plötzliche besuch des landlosen bischof erlind hat voraussichtlich mit seiner amtsenthebung zu tun.

sandbard redeborn, offizieller schreiber der baronie

## fürst leomar zu staatsbesuch in angaheym

gemeinsam mit dem drachenhainer botschafter, koldewaiht von hautzensteyn, nebst einer handverlesenen delegation, folgte fürst leomar einer am adelstag vereinbarten einladung ins fürstentum angaheym. wie aus sicherer quelle berichtet wurde, führte der zug einige schwerbeladene oxsenkarren mit sich. zu welchem zwecke dies geschah und welche ladung diese fuhrwerke transportierten, wurde bislang nicht verlautbart. ebenso blieb offen für wie lange des fürsten erster staatsbesuch in ein nachbarland angedacht ist, kanzler giselher von mühlenheim leitet derweilen die geschicke auf der feste.

es berichtet meister minhard balamus, drachenhainer hoßber





# Herzögliche Ostarische Hofgazette



Predigt des Falconius Regart, Bischof von Ostarien im Augustinusdom zu Ankur am Hilariustag, dem 12. Tag des Mondes der Erleuchtung im Jahre 96 n. d. E. anlässlich eines Dankgottesdienstes für die Auffindung des Tores der Unschuld

Oh ihr Gläubigen, die ihr von vielerlei Orten hierher nach Ankur geströmt seid um dem Einen euren Dank abzustatten für die Größe seiner Gnade, hört nun auf die Worte, die euch der, der keinen Namen benötigt, weil alles was Namen hat in ihm ruht, in Güte erzeigen möchte. Öffnet eure Ohren und sperrt eure Herzen auf, auf dass die Worte der Wahrheit in euch dringen und euch versiegeln gegen die lüsternen Gier des Daimon.

Der Eine hat großes vollbracht und seht, Wunder säumen den Weg des Gläubigen!

Der Blinde ward sehend, und trotz aller Gefahr und Versuchung beschirmte der Eine seine Herde in der Fremde, auf dass sie geleitet wurde zum Ziel wahrhaftigen Glaubens. An die Spitze derer, die diesen Weg gehen sollten, stellte der Eine einen Mann, dessen heiliggemäßes Leben euch allen in der Klarheit des göttlichen Lichtes vor Augen steht:

Bruder Adrian, der Eine möge seine Seele in die Heerscharen der Himmel geleiten, war ein Mann des Glaubens - und ein Heiliger! Er war der 8 Seligkeiten teilhaftig, die der Eine nur dem wahrlich Würdigen schenkt: Er war in seiner Demut reich an Armut vor dem Einen, so dass er seinen großen Glauben nie gegen andere einsetzte um sie zu beschämen. Er nahm trauenden Anteil am Schicksal des irdischen - noch in seinen letzten Stunden soll er über die arme Welt geweint haben! Ferner war er ein Mann des Friedens und ließ sich lieber niederstrecken, als Gewalt anzuwenden. Weiter fehlte es nie daran, dass er hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit des Einen,





auf dass die armen Brüder und Schwestern, ad Exemplum in Drachenhain, von der Bedrängnis befreit würden. Wie oft sprach er darüber! Ebenfalls lasst uns sprechen von seiner Barmherzigkeit, die er jedem im Zuge der 100 erzeugte, und die noch heute hoch gerühmt wird. Auch war sein Herz ein Gefäß klarster Reinheit, so dass kein Arg noch Falsch darin verhangen konnte. Wenn es in seiner Umgebung oder auf der Reise Streit gab, so suchte er nie seinen Vorteil, sondern er stiftete Frieden, wie es der Eine gebietet. Zuletzt schenkte der Eine dem Bruder Adrian die Gnade des Glaubenszeugen und ließ ihn um der Gerechtigkeit willen verfolgen, auf dass er zu Tode in der Fremde käme, doch ach, wie erhebt er den Toten über die Lebenden!

Denn nicht allein der 8 Seligkeiten des Glaubens war der Suchende teilhaftig, nein, er vollbrachte auch die 7 Werke der Barmherzigkeit mit dem Eifer des von der Flamme der Heiligkeit Erleuchteten: Wer im Pilgerzug keinen Vorrat hatte, dem gab er zu essen und zu trinken, ohne sich selbst zu schonen. Schon als Prior nahm er im Kloster Rodi jeden Fremden auf und gab Kammer und Schutz wem ein Obdach nicht vergönnt. Und gab er nicht auch den Besitzlosen Tuch, den Kranken Trost und den Verfemten die Gnade des Einen? Oh ja! Und wie oft musste er auf dem heiligen Zug einen Toten Bruder zurücklassen? Aber niemals unbestattet! Denn das sind die 7 Werke der Barmherzigkeit.

Doch ach, wie sehr missen wir diesen Mann in unserer Mitte, der vom Einen mit solch köstlicher Speise des Heils versehen wurde! Denn schenkte der Weltenlenker dem überreich Begnadeten nicht schließlich auch noch die 4 seligmachenden Tugenden? War Bruder Adrian etwa nicht von herrlicher Klugheit in seinem Urteil? Hielt er nicht in allem so trefflich Maß, wie kein Sterblicher sonst könnte? War er nicht trotz seiner geheiligten Gebrechen mit überaus großer Tapferkeit gesegnet, die es ihm erlaubte, in der Finsternis der Gottlosen wie ein Stern mit strahlendem Schweif zu wandeln? Und versah er nicht in allem durch seine Frömmigkeit den Dienst des Gerechten an den Menschen und der Schöpfung des Einen?

Wahrlich, der Eine hat uns einen Menschen unvergleichlicher Hoheit genommen, aber weinet nicht, hat er uns doch dafür einen Heiligen geschenkt! Denn siebenfach heilig war Bruder Adrian schon zu Zeiten seines irdischen Daseins: Er verließ sein Heim für den Einen, lebte ohne Bedürfnis für den Einen, fastete im Gedanken an den Einen, damit andere zu essen hätten,





nahm die Schande der Fremde auf sich für den Einen, weihte sein Leben dem Dienst am Einen, Erging sich in völliger Reinheit ohne Beschmutzung der Gedanken und gab schließlich, die Krone des Martyriums gewinnend, sein Leben für den Einen.

Drum ihr Gläubigen dankt auf Knien dem Einen für die Gabe dieses Mannes und betet zu ihm, auf dass er euch in der Not beistehe!

So sei es!

### Neues aus der Gerüchteküche

In einer rauchigen Hafenkneipe, am Marinekai des Herzog Uriel II Atolls. Schon mehr als ein Becher ist geleert, als ein Seemann zu erzählen beginnt. "Potz Tausend, sage ich! Ihr fragt, warum 2 Pötte auf Dock liegen und ein dritter noch drauf wartet? Ich wills euch sagen! Was für eine Fahrt! Kaum 2 Wochen ist es her, als wir mit der Xurliana ausliefen. Nun, das tun wir ja oft, denn das Meer ist die Braut des Seemanns und der Hafen bestenfalls seine Geliebte. Naja, das mit den Geliebten ist so eine Sache. Wenn ich da an die schwarze Amala in Marola denke, dann wird mir heute noch ganz anders! Das war damals, kurz nachdem die große Flotte gegen diese telnaroner Hurensöhne auslief und wir den Sieg im Hafen von Marola feierten. Ja, da hat sie mich erwischt und dann, ja dann... oh, ich schweife ab.

Nun ja, wir liefen also aus, stolz wie immer. Immerhin ist die Xurliana auch das Flaggschiff der Kolonialflotte. Es gab keinen besonderen Befehl, aber irgendwie war es schon seltsam. Der Admiral von Harkenberg, der Alte, war mit an Bord, was seltener geschieht als es dem Seebären lieb ist wie man sich erzählt. Dazu 10 Seesoldaten mehr als üblich und reichlich Waffen an Bord. Manöverfahrt hieß es. Aber das stank schon damals. Immerhin bleibt sonst immer ein Schiff der Flotte im Hafen. Diesmal war es nur ein altersschwaches Ruderkampfschiff, die "Möve". Kaum als Kriegsfahrzeug zu werten und als Bewachung für einen Flottenstützpunkt sehr mager. Gerade wenn man bedenkt, dass diese niederbordigen Ruderkähne für die offene See völlig ungeeignet sind und der Kahn sonst nur für die Zollabfertigung genutzt wird. Dann kommt ja noch hinzu, dass Harkenberg immer darauf achtet, dass ein dicker Pott im Hafen liegt, damit die Betiser





was zu schauen haben. Wenn man nun noch über die Standardgeschütze dieser Nusschalen nachdenkt, die im freien Gewässer eine zu kurze Reichweite haben... Wie? Ihr interessiert euch nicht für Ruderkampfschiffe? Die Geschichte? Ach so, ja.

Wir liefen also aus, bis an die Zähne bewaffnet und den Alten mit an Bord. Auf harten Südkurs gingen wir, aber nicht auf der üblichen Route, sondern weiter östlich, wo kaum Schiffe fahren.

3 Tage ging es so. Dann waren Segel am Horizont zu entdecken. Zuerst eines, dann zwei, dann drei, dann vier. Als der Ausguck dem Alten berichtete, war der wenig erstaunt und ließ auf die Segel zuhalten. Nach einiger Zeit erkannten wir, was er schon wusste, es waren unsere Schiffe, genauer die Dellana, die Ambrosia, die Utzgolf und die Jolseeilie die einzige HUK. Als wir längs zu den Schiffen gingen, gab es ein großes Hallo. Trotzdem war es schon sehr seltsam. Die Kolonialflotte ist sicher die tapferste Flotte der ostarischen Marine, aber nicht sehr groß. Unser Einsatzgebiet ist aber riesig. Warum bei Redons Morgenauswurf waren dann 5 dicke Pötte an einem Fleck versammelt?

Immerhin, auch das neue Lazarettsschiff, die Utzgolf war da und ganz egal was passierte, wir waren damit in guten Händen. Ich sags euch, die besten Ärzte der ganzen glorreichen Marine sind da an Bord. Die vollbringen unglaubliches! Friedjof, einen Kameraden von mir, hat der Mastbaum bei einer Halse schwer erwischt und wir dachten schon alle, für ihn gings ins Seemannsgrab. Aber ich schwöre beim Barte meiner Mutter, die Jungs von der Utzgolf haben ihm den ganzen Kopf wieder angenäht. Wirklich! Er ist zwar seither noch etwas dusseliger als vorher, aber immerhin!

Was, wie Geschichte? Ja was soll ich denn machen, bei dem Durst, den ich habe, kann ich mich ja kaum konzentrieren. Ob ich noch ein Krüglein möchte? Ja ein Krüglein wäre gut, ein Humpen aber besser. Dann bin ich auch sicher bei der Sache.

...

Also weiter.

Da lagen wir also, 5 Pötte. Eben alle größeren Schiffe der Kolonialflotte, die gerade in der Jolsee fahren, da die Redon ja zur Expeditionsflottille abkommandiert ist. Jeder der Kapitäne stellte sich vor die auf dem Oberdeck versammelten Mannschaften und jetzt ließen sie die Katze aus dem Sack. Der alten Harkenberg hatte - der Daimon weiß woher - erfahren, dass der



Versorgungskonvoi, der von Betis und Marola her kommt, von einem wilden Haufen von Piratenschiffen überfallen werden sollte. "So nicht!" Schrie Harkenberg "Wir werden diesen schleimigen Nachgeburten von himlosen Ochsenfröschen den Hosenboden stramm ziehen! Wir werden sie Kielholen! Und wenn sie fragen warum, dann gleich noch mal!" Ja, so brüllte der Alte mit hochrotem Kopf. Das hatten wir also vor. Jetzt war natürlich auch klar, warum nur die Kapitäne Bescheid wussten. Immerhin, Durst ist schlimmer als Heimweh und es wäre nur zu gut möglich gewesen, dass einer der Matrosen im Suff alles herausgeplaudert hätte. Dann wäre die Sache geplatzt. Nicht dass mir das passiert wäre, aber bei manchen anderen kann man nie wissen. Und jetzt konnte es ja jeder an Bord wissen. Der Rum war rationiert und selbst wenn einer geredet hätte, der Zuhörer wusste es ja auch schon.

Egal, wir setzten also Kurs Richtung Marola, von woher der Konvoi ja kommen sollte. 4 Lastenkoggen, begleitet von 2 bewaffneten Fischereifahrzeugen brachten allerlei, um die Magazine für die Zeit der Herbststürme zu füllen. Wenn die Piraten schneller wären, dann wäre das für sie fette Beute und für uns ein harter Schlag.

Wir fuhren in Linie, die Kriegskoggen vorne weg, dann die Utzgolf und zuletzt die HUK. Weitere 5 Tage gings bei gutem Wind und ruhiger See auf Marola zu. Dann, am Mittag des sechsten Tages meldete der Ausguck Segel am Horizont. Es waren große Segel von Koggen. Unsere Schiffe. Wir waren also rechtzeitig gekommen und hielten weiter auf unsere Kameraden zu und wenn es so weiter ginge, dann würden wir sie in 3 Stunden erreicht haben. So kam es aber nicht, denn kaum eine halbe Stunde später entdeckte der Ausguck wieder Segel am Horizont. Alle verschieden groß, alles Valmerasegler, in einem ungeordneten Haufen fahrend und insgesamt 8 Stück. Das konnten nur die Piraten sein. Sofort gab der Wachhabende Alarm und der Steuermann ging auf Abfangkurs.

Nun ja, nicht alle Schiffe hielten in Richtung der Piraten, denn die Utzgolf hielt Backbord aus auf den Konvoi zu. Schließlich war sie nicht zum Kämpfen da, sondern um hinterher die Fetzen einzusammeln. Es dauerte scheinbar eine Ewigkeit, bis wir uns den Piraten genähert hatten und es war genau wie erwartet. Ihre Schiffe waren das genaue Gegenteil der unseren. Sie waren zwar ungefähr gleich lang wie unsere Koggen, aber schmal und mit wenig Tiefgang. Zusammen mit den Dreieckssegeln machte sie das schnell und


wendig, aber wir wussten, dass sie nicht viel aushielten. Unsere Pötte hingegen waren vergleichsweise träge und langsam, aber so solide und unverwundlich, wie eine Festung. Nebenbei waren wir wesentlich besser organisiert und auch deutlich schwerer bewaffnet. Dafür waren sie wieder mehr. Selbst die normale Taktik unterschied sich, denn während wir immer versuchen, den Gegner auf Distanz mit unseren Geschützen zu beharken, suchen die Piraten fast immer den Nahkampf und entern den Gegner so schnell wie möglich. Der Wind stand mehr oder weniger gleich für alle und so war es unmöglich zu sagen, wer wohl einen Vorteil hatte. Da die Piraten aber trotz unserer Nähe nicht abdrehten zeigte uns, dass sie zum äußersten bereit waren. Dreimal verflucht, ich hätte nicht wetten wollen, wie der Kampf ausgehen sollte. Nur der Alte stand ruhig auf dem Oberdeck und erteilte seine Befehle die ich - ich bin Signalmaat müsst ihr wissen - an die anderen Schiffe weitergab.

Mittlerweile waren alle auf Gefechtspositionen. Die Geschütze waren geladen, die Ambrüste gespannt. Die Seesoldaten standen in Position und die Matrosen hatten ihre Entermesser erhalten. Tief unten im Schiff hatten sich der Pfaffe und der Feldscher samt ihrer Helfer versammelt und warteten auf Arbeit.

Dann endlich, nicht mehr weit, bis der Feind in Geschützreichweite kam, gab ich für Harkenberg die Nachricht weiter, die die Schlacht eröffnete. So signalisierte ich den anderen Schiffen die schon traditionellen Worte "Ostarien erwartet, dass jedermann seine Pflicht tut." Und das zum Henker hatten wir fest vor.

Wir querten wenige hundert Schritt vor den Piratenschiffen, 3 Kriegskoggen und eine HUK. Eine sehr geschickte Position für uns, denn während wir bei der Querung Breitseiten abfeuern konnten, waren die Heckgeschütze unserer Gegner nicht in Schussposition. Schon jetzt machte sich die schlechte Organisation dieser räudigen Hunde bemerkbar. 2 der acht Schiffe refften die Segel, um Fahrt zu verringern. 2 weitere brachen nach Backbord aus, um uns achtern zu umlaufen. Ein Schiff lief mit voller Fahrt weiter, um unsere Kiellinie knapp hinter der Jolseeilie zu kreuzen. Die restlichen 3 Piratenkähne drehten nach Steuerbord, um längsseits zu uns zu laufen. Das roch nach einem wilden Geschosswechsel...

Die ersten Geschütze sprachen ihre harten Worte. Die Dellana und die Ambrosia konzentrierten ihre Geschütze auf einen der längsseits gegangenen



Gegner. Es waren keine Kartätschen in die Takelage um sie zu bremsen, oder ähnlicher Unfug. Nein, es wurde gezielt mit schweren Geschossen auf die Wasserlinie gehalten. "Wir sind hier um nass aufzuwischen, nicht um zu spielen," wie Harkenberg sagte. Im Klartext hieß das versenken, nicht entern. Der lange Geschützdrill machte sich bezahlt, denn mehr als ein Geschoss zerfetzte die Planken. Der Kahn gab Schlagseite und war außer Gefecht, bevor dieses so richtig begonnen hatte. Die Jolseelilie und wir belegten derweil abwechselnd 3 andere Schiffe mit Brandgeschossen, damit dem Gegner keine Zeit blieb, sich zu ordnen. Der Plan ging gut auf, denn keines der Schiffe konnte in gefährlicher Weise auf uns schießen und eines davon geriet tatsächlich in Brand. Die Piraten nahmen uns jetzt auch unter Beschuss, aber wie schon erwähnt waren ihre Geschütze leicht, unsere Pötte solide und diese stinkenden Kadaver konnten sich nicht auf ein Ziel einigen. Jedes unserer Schiffe wurde also beschossen, keines wurde aber ernsthaft beschädigt.

Zwei zu Null für uns.

Eine Landratte stellt sich so was immer als wildes, schnelles Manöver vor, was aber völlig falsch ist. Allein diese Eröffnung des Gefechts dauerte sicherlich eine viertel Stunde, wenn nicht länger. Dann waren wir an der Piratentruppe vorbei. Wir drehten nach Backbord, um auf den Konvoi zuzuhalten, wobei wir die Formation von einer Linie in eine gestaffelte Reihe änderten.

Eines der Piratenschiffe war also mit starker Schlagseite außer Gefecht, auf dem zweiten breitete sich Feuer aus. Zwei waren nun an unserem vormaligen Führungsschiff, der Dellana dran. Die zwei, die nach Backbord ausgebrochen waren, drehten nun nach Steuerbord, um in unsere Backbordflanke zu fallen und eines segelte mit gerefften Segeln hinter uns. Das Schiff, das gerade weitergefahren war setzte diesen Kurs fort. Es gab Feuer auf uns, hielt aber weiter Kurs auf den Konvoi. Dieses Manöver war für uns Glück und Fluch zugleich. Zum einen vergrößerte sich unser Vorteil weiter. Zum anderen war das Schiff zu schnell, um es einzuholen. Die Sicherheit des Konvois lag nun bei den beiden bewaffneten Fischereifahrzeugen und der doch recht mageren Bewaffnung der Frachtkoggen. Die HUK feuerte war noch auf den vorbeiziehenden Segler, konnte ihn aber nur leicht beschädigen. Sie selbst fing sich aber einen unglücklichen Treffer im Ruderdeck ein, der die Manövrierfähigkeit ziemlich drückte.





"Spuck aus!" sagte ich. "Weniger gut." "Stimmt!" sagte der Steuermann. Aber es gab keine Pause und kein Warten.

Wir und die Ambrosia beharkten den Kahn mit den gerefften Segeln. Da er wenig Fahrt hatte, konnte er seine Wendigkeit nicht ausspielen. Dieses Pack setzte zwar wieder volle Segel, aber bis das was wurde, hatten wir den Segler zu Klump geschossen. Brennend trieb auch dieses Schiff dahin und war aus dem Rennen. Die Besatzung sprang über Bord, um sich zu retten. Sie hattens ja auch nicht weit bis zum Land. Sicher nicht mehr als eine Seemeile. Nach unten eben.

Indes bekamen die Dellana und die Jolseelilie echte Probleme. Die träge Kogge wurde von den Piraten ausmanövriert und die schweren Bordwaffen konnten ihre Trümpfe selten spielen. Die leichten Segler indes zersiebtens die Takelage, was die Wendigkeit der Kogge weiter drückte. Natürlich hatten auch die Piraten dick einstecken müssen, aber eben nicht dick genug. So gings der Kogge schon recht schlecht und die Besatzung hatte alle Hände voll zu tun, um nicht völlig zu unterliegen. Die Ambrosia wurde vom alten Harkenberg ausgeschiedt, um zu helfen. Der schwere Pot wendete und hielt auf den ersten Piratensegler zu, der nicht mit einem weiteren Gegner gerechnet hatte. Der wurde Mittschiffs gerammt und sank schneller als man sich einen doppelten Grog bestellen kann. Da fällt mir übrigens ein, dass mein Krug schon wieder bedenklich leer ist...

Naja. Dabei fing sich die Ambrosia auch ein kleines Leck ein, aber die Lenzpumpen kamen gut mit dem Wasser zurecht.

Der verbleibende leichte Segler in diesem Scharmützel hatte nun auch ausgespielt, denn gegen zwei Koggen half auch seine Geschwindigkeit nichts. Auch wenn die Dellana nicht mehr viel hergab, es reichte um nun die Beute in Schach zu halten, damit die Ambrosia sie in Stücke blasen konnte. Anders kann man es nicht sagen. So ne Schlacht ist ja nicht gerade hübsch, aber eine Breitseite einer schweren Kriegskogge aus nächster Nähe ist wirklich hässlich. Den Steuermann dieses Gesindels hat es gleichmäßig übers Oberdeck verteilt. Wurde dann aber auch bald abgospült und die See frisst eh alles.

Bitter sah es aber auch bei der HUK aus.

Die beiden Valmerasegler waren ohne großes Federlesen tolldreist Backbord und Steuerbord längs gegangen und versuchten die Jolseelilie zu entern. Sie, ein Schiff der Herzog-Uriel-Klasse! Sie ist zwar das Schiff mit der größten



Besatzung, aber immerhin waren es 2 Kähne der Piraten und entern war ihr Lieblingssport. In der Position brachten auch die schweren Bordgeschütze nichts. Üble Sache, sage ich! Üble Sache. Harkenberg ließ unser Schiff, die Xurlinana beidrehen, aber Schießen konnten wir nicht, ohne auch das eigene Schiff zu gefährden. Wir legten also am uns zugewandten Piratenkahn an, und enterten unsererseits mit allem was wir hatten. Die Besatzung der Jolseelilie war nämlich schon in arger Bedrängnis und es war die einzige Möglichkeit, unseren Kameraden zu helfen. Wir schlitzten diese Schweinstreiber von Piraten von hinten auf. Klingt jetzt leichter als es war, aber mit vereinten Kräften und wohl einer halben Stunde Kampf war die Jolseelilie aus ihrer Not befreit. Ein Teil des Piratenpacks rettete sich auf das uns abgewandte Schiff und floh. Leider war an eine Verfolgung nicht zu denken. Selbst wenn unsere Kogge so viel Fahrt gemacht hätte, dass wir sie hätten verfolgen können, es waren zu viele verwundet oder warteten auf ein Seemannsgrab. Wir mussten uns um unsere Leute kümmern. Zudem war die HUK ganz ordentlich zerhauen worden.

Als endlich alles wieder soweit unter Kontrolle war, nahmen wir die Dellana und die Jolseelilie ins Schlepp, setzten Segel und fuhren in Richtung des Konvoi. Die Utzgold kam uns bereits entgegen, ging längsseits und nahm die Verwundeten auf. Dabei erfuhr Harkenberg auch, dass der Piratensegler von einem bewaffneten Fischereifahrzeug, der Baroness Sophia versenkt worden war, obwohl das Piratenschiff sicher doppelt so groß war.

Der 1. Offizier der Utzgold berichtete später, dass die Baroness auf das Schiff zuhielt, dann neben ihm auf der Stelle wendete und binnen zwei Minuten fünf mal auf die Wasserlinie der Piraten schoss, die auch immer zielgenau getroffen wurde. Und das mit nur einem schweren Buggeschütz! Trotz heftiger Gegenwehr und einiger Treffer der Piraten hätte die Baroness keine Schäden zu vermelden. Dickstes Seemannsgam, wenn ihr mich fragt. Aber der Alte nahm es ruhig nickend auf. Da fragt man sich immer: Weiß der was?

Ihr fragt, was aus den Piraten wurde? Nun, einige entkamen mit dem fliehenden Segler, ein Gutteil befindet sich da wo sie hingehören: Bei ihren Schiffen oder im Kerker. Und die restlichen hängen hier irgendwo rum. Zur Warnung... draußen am Hafen, da wo der Galgen steht."



## Bekanntmachung

Die Admiralität zu Ankur erlaubt sich, folgendes kundzutun:

Am 26. Tag des Reifemondes im Jahre 33 n.A.III. (96 n.d.E.) kam es in der Jolsee zu einem Seegefecht zwischen nicht näher genannten Piraten und Schiffen seiner Herzöglichen Erlaucht Kolonialflotte. Wie nicht anders zu erwarten, war den ostarischen Schiffen unter Admiral Hinrich von Harkenberg ein triumphaler Sieg beschert und die gegnerischen Schiffe konnten fast vollständig aufgerieben werden. 17 Seeleute ließen für Ostarien ihr Leben und wurden ihrem jeweiligen Glauben entsprechend beigesetzt. Wir werden sie in aner kennender Erinnerung behalten.

Für die Admiralität  
Jareck von Jolberg  
Erster Seeherr Ostariens

## Die Gazette unterwegs

Die vor längerer Zeit begonnene Beitragsreihe über die Nordmark, die nun aus gegebenem Anlaß weitergeführt wird, wendet sich wie in der letzten Gazette angekündigt nun wieder an den in den Belangen der Landesgestalt der Nordmark interessierten Leser, den geneigten Fernwanderer oder auch den neugierigen Abenteuer- und Wildnisfreund. Die vorliegenden Beiträge von Prof. Dr. Riemold von Bieberau und der Bardin und Magistra Musicae Findabair bieten Einblicke in die Landesnatur und Kulturgeschichte des wohl eigenwilligsten Lehens im Herzogtum.

Karlön vom Storcheneck

### 7. Artikel: Andenkenswerte Eigenarten der Botanik und Zoologie, Zweiter Teil.

Forschungsstand: 92. Jahr nach der Erleuchtung  
Prof. Dr. Riemold v. Bieberau, Ankur

Das Pflanzen- und Tierreich der Nordmark zeichnet sich im Wesentlichen





durch die gebirghaftige Natur aus. Wer sich für ebenjene in besonderem Maße interessiert, sei an einschlägige fachverwandte Schriften über den Schlangenkamm verwiesen, die dem wissensdürstenden Leser die entsprechenden Kenntnisse in hinreichender Genauigkeit und erschöpfendem Ausmaß zu vermitteln vermögen. Ich hinweiter möchte an dieser Stelle lediglich die **BESONDERHEITEN** des pflanzlichen und tierischen Lebens in der Nordmark aufzeigen; jegliche weiteren Ausführungen würden den Rahmen der vorliegenden Publikation gewißlich ohne Arg und Zweifel überschreiten.

Im folgenden Abschnitt sollen zunächst die Besonderheiten im Bereiche der Zoologie beschrieben sein, und zwar wiederum geordnet nach den jeweiligen Regionen, die sich regional sehr stark unterscheiden, und zwar in vornehmlich vorherrschendem Bewuchs, Bodenbeformung, Wetter, Klima, Niederschlägen, Witterung, Temperaturen, Regen, u. Ä. dergl. mehr. Hernach soll noch kurz auf verschiedentliches hervorhebenswertes Gewässergetier eingegangen werden, um schließlich einige einzelne, herausgreifenswerte Spezies und Zusammenhänge zu behandeln.

## 2. Zoologie

### 2.1 Brassachische Tiefebene

Hier bietet sich dem Zoologen ein trostloses Bild: Von gar ärmlicher Gestalt ist das Tierreich an diesem Ort. Einzig einige wenige, überaus gewöhnliche Insekten sind in dem gelbbraunen Gestrüpp nach langer Zeit der Suche zu finden gewesen.

### 2.2 Nebelwälder

Die oftziitierte Gefährlichkeit dieser weitläufigen, dichten Waldgebiete ist mitnichtenst übertrieben. Der häufigere, seiner rotbraunen Befellung wegen "Rotbär" genannte kleine Bruder des selteneren, größeren und weitaus gefährlicheren "Steinbären" (zu erkennen an seiner massigeren Statur und seiner struppigeren, etwas weniger roten und vielmehr ins gräuliche gehenden Befellung) teilt sich dieses Revier mit dem Luchs, dem gedrungenen Bärenmarder und vereinzelt Wolfsrudeln, die - abhängig von der Jahreszeit - mitunter aus den Bergen und Wäldern herabkommen und in Siedlungsnähe auf Nahrungssuche gehen. Vor allem ist es aber die riesenhafte Brazachkatze





(westlicher Typ), die den furchtsamen Reisenden schlaflose Nächte beschert. Einschlägigen Berichten zufolge soll sie bis zu zwölf Fuß lang sein, ich halte es jedoch für möglich, daß noch weitaus größere Exemplare durch die Wälder streifen. Obgleich sie sehr selten sind (ihre Reviere umfassen ganze Landstriche), wird ihre in hohem Maße beängstigende Gefährlichkeit von nahezu jedem Siedler gar respektvoll bestätigt.

Es ist angesichts dieser außerordentlich bedrohlichen Räuber verwunderlich, daß es auch eine Vielzahl an friedvollen Pflanzenfressern in diesen Wäldern gibt. Schwarz- und Rotwild sind dort anzutreffen, erst unlängst wurde (angeblich) ein kapitaler Neunzehnder erlegt und auch der größere Verwandte jenes Hirschs, der Elch, ist allein hier anzutreffen. Eine Kuriosität ist die stämmige, kleine, dunkelbraun-zottelhaarige Waldkuh (in den Aufzeichnungen der Catvaras Ekam Tschreviën genannt), die meiner Meinung nach der Vorfahr des für seine Widerstandskraft gerühmten, in der Markgrafschaft Norrland-Brassach weitverbreiteten Ödlandrindes ist.

Wie alle Waldbewohner ist die Waldkuh im Sommer von den Mückenschwärmen geplagt, die die Wälder wie auch die höheren Landesteile in wohl unzählbarer Anzahl heimsuchen.

### 2.3 Tal von Yaldering

Die Tierwelt um Yaldering ist durch die starke Bejagung in den letzten Jahren stärklichst zurückgegangen, unterscheidet sich aber ansonsten kaum von der der Nebelwälder. Durch die Haustiere der Siedler angelockt, werden in kalten Jahreszeiten des öfteren Angriffe von Raubtieren von Tieren wie den Wölfen, Bären, Brazachkatzen, aber auch Luchsen, Adlern, Gänsehäbichten u. Ä. dergl. mehr verzeichnet.

### 2.4 Hochgebirgsregionen

Die kargen Weiden dieser Regionen bieten nur einigen wenigen Apulaqherden Nahrung. Für die Wissenschaft sind sie nur von vernachlässigenswerter Außergewöhnlichkeit, da sie den Herden der Apulaq-Leute im Schlangenkamm gar hinreichend ähneln. Anders als ihre Verwandten sind sie in der Nordmark wiederhin wild und nicht durch menschliche Stämme gehegt. Sie sind von geringer Zahl und darüber hinaus geringlich kleiner und zierlicher.





Wo die Talenden ins Gebirge übergehen, zeigen sich dem geduldigen Beobachter die scheuen, dicklichen, in unterschiedlichen unterirdischen Höhlen lebenden Muri, die als friedvolle Nager hauptsächlich den Irbis zu fürchten haben, ein in Hochgebirgsregionen lebender, außergewöhnlich scheuer Räuber, der uns nur aus Aufzeichnungen des Pailat bekannt ist. Katzenartig soll er sein, drei bis vier Fuß lang mit länglichem, drei Fuß messendem Schwanz, Schulterhöhe etwa zwei Fuß; dichte, weißlich-helle Befellung (vor allem im Winter).

Angaben der Siedler zufolge hat sich der Wanderer in den genannten Regionen vor allem vor Steinbären zu hüten. In den Sommermonaten plagen ihn gar zusätzlichst allergrößte und zutiefst unbotmäßig eindringliche Mückenschwärme.

## 2.5 Südhänge

Gleichzwar die Südhänge aufgrund ihrer Einsamkeit natürlich wilder und urwüchsiger sind als die benachbarten Regionen in Amach und Dunkelstein, ist die Fauna hier doch an Arten gleich und nur in der Zusammensetzung von den besiedelteren Gebieten verschieden. So wird die fehlende Bejagung durch einen größeren Anteil an Raubtieren ausverglichen, ebenso gibt es schadhafte Tiere wie den Biber, die Knollenschermaus, den Gänsehabicht u. Ä. dergl. mehr in größerer Anzahl.

## 2.6 Malderpot

In Malderpot konnten durch uns leider keine heraushebenswerten zoologischen Wesenhaftigkeiten verzeichnet werden.

## 2.7 Kallerfeld und Trollspitzen, Feuerberg

Die wenigen Tiere, die hier gesichtet wurden, konnten allesamt benachbarten Regionen zubewiesen werden. Es scheint, als würden sie sich allesamt nur zufällig in die götterverlassenen Steinwüsten verirren. Sogar die ansonsten allverbreiteten und allbeklagten Plagegeister, die Stechmücken, fehlen hier weitgehendst ganz und sonders.

## 2.8 Neue Erkundungen am Jolborn

Leider sind wegen des stark forschungslimitierenden Zeitmangels die neuen





Erkundungen im Westen nur sehr ungenügend dokumentiert worden. Es gibt Berichte über seltsam-merkwürdige, übergroße Wasserraubtiere mit vielen Opfern in den Sümpfen um die Paltrammündung, es gibt Gerüchte über wechsellaufige Irrlichter und eigene Untersuchungen über gar wunderlichstes, scharfkantigstes Röhricht (siehe ausführlichere Ausführungen in Kapitel 3). Insgesamt sind die neuen Erkundungen mit Ausnahme des Gebietes um Härtwigs Hafen als sehr gefährlich einzustufen. Dennoch dürften weitere Forschereien von äußerster Interessantheit werden.

### 3. Hervorhebenswertes Gewässergetier

Diese Sektion verdankt in ihre Reichartigkeit in großem Maße dem bekannten Nordmarker Einsiedler und Fischfreund Tomek Wachtelschlag, dem an dieser Stelle Dank und Ehre ausgesprochen werden soll. In seiner unerfreulicherweise unnachahmlich einfachen, prosaischen und schwunglosen Art hat er doch gar vielerlei Erfahrungen und Erkenntnisse über die Besonderheiten des Nordmarker Gewässergetiers in meine Arbeit einfließen lassen können.

#### 3.1 Forellenartige und Forellenähnliche

Unter dieser Rubrica gibt es zweierlei Fische zu erwähnen: Die leider nur schwer fangbare Eisäsche, die in den Gebirgsflüssen des Hochlandes zu finden ist und die Yaltrachforelle, die als großer und schmackhafter Speisefisch mit erheblich bunterer Beschuppung als die kleinere Regenbogenforelle oftmals in Yaldering den dortigen Speisetischen zu finden ist.

#### 3.2 Die Waldschleie

In den durch den in der Nordmark allverbreiteten Schädling Biber allzu häufig verursachten Tümpeln in den Wäldern erstaunlicherweise ebenfalls allverbreitet vorkommend, stellt die Waldschleie eine absolute Besonderheit in verschiedenerelei Hinsicht dar: Obschon der ehender im Süden verbreiteten Familie der Karpfen angehörig, lebt sie lustig und fidel die Art ihrer Gattung überwindend in der winterkalten Nordmark. Warum ihr die Kälte nichts ausmacht ist unklar, aber eingedenk ihrer Verbreitung ist sie darin wahrlich



übererstaunlichermaßen erfolgreich. Zum anderen ist die karpfenähnliche, ja karpfenartige Waldschleie etwas kleiner im Wuchs, was im sogenannten Prozeß der Verbuttung, der aus Kleingewässerfischbestandsentwicklungen in gar hinreichendster Art bekannt ist, begründet sein könnte. Das Fleisch der Waldschleie ist in der Schmackhaftigkeit erstaunlichermaßen noch besser als das des Karpfens. Ein wahrlich hochinteressanter kleiner Fisch.

### 3.3 Paltramwels

Der Paltramwels ist als nicht anders als wahrhaftig riesengroß zu bezeichnen. Obgleich er sich im Körperbau nicht wesentlich von anderen Welsarten unterscheidet, wird er erheblich größer als sie und kann entsprechend entsprechender Berichte von Fischern als "ziemlich groß und so schwer wie zwei Männer" bezeichnet werden. Angesichts der ansonsten eher südlicheren Verbreitung der Welse ist es erstaunlich, daß sich eine so prominente Welsart so weit im Norden angesiedelt hat.

### 3.4 Paltramhausen

In Belangen der Jägerei und Fischerei kennt die Nordmark generell nur wenige der ansonsten in den geschlossenen Siedlungsgebieten des Reiches so umfassendst regulierten Bestimmungen hinsichtlich der Jägerei und Fischerei. Eine davon betrifft den Paltramhausen. Dieser, dem Stör allzu verwandte Großfisch trägt, abgesehen von seinem vorzüglichen Fleisch, einen viel wertvolleren Schatz in sich: Das "schwarze Aurazith", den Kaviar, beliebt unter den Feinschmeckern von Betis. So ist es nicht verwunderlich, daß auch die (wie alle Nordmarker) an Profit interessierten Fischersleute den Paltramhausen nicht zum Verzehr, sondern zum Kaviargewinn befischen. Zuwiderhandlungen werden (für Nordmarker Verhältnisse) erstaunlich streng gehandhabt. Wer versucht, den Paltramhausen zu verkaufen, hat mit rigorosesten Maßnahmen ordnungsrechtlicher Art zu rechnen.

### 3.5 Jarecksbarsch

Die im Jolborn allbekannte, ausnehmend große Flußbarsch/Zanderkategorie des sogenannten Piratenbarschs bildet im unteren Paltram eine erkennbar kleingestaltigere und meist vorsichtig sich im Uferbereich verbergende Unterkategorie, die in Respekt ihrer Umsichtigkeit Jarecksbarsch genannt wird.



### 3.6 Der Gelbe Flußkrebs, Iklankrebs

Der Gelbe Flußkrebs unterscheidet sich kaum vom im Brazach bekannt-vorkömmlichen Flußkrebs, ist allerdings etwas größer, von gelblich-bräunlicherer Befärbung und gar vergleichbarer Schmackhaftigkeit. Er ist schwerer in der Habhaftwerdung, seine Benennung "Iklankrebs" weist auf die rötlich-gelblichen Gewänder der Ordensleute hin.

## 4. Anhängenswerte Anmerkungen und Anhänge

### 4.1 Eigenheiten der Nordmarker Holzqualität

In der Holzqualität der Nordmark ist es als anmerkwürdig anzumerken, daß die Qualität des Nützholzes oftmals von höherer Güte ist als die vergleichender Baumbestände im Süden. Dieses liegt ursächlich nicht in der Baumartigkeit oder -beschaffenheit begründet, sondern im Klima. Die gar kältere Witterung läßt Bäume langsamer wachsen, weswegen die Jahresringe - Ring für Ring - enger gewachsen sind. Das macht die höhergelegenen Regionen der ostwärts gelegenen Nordmark zu einem ertragsärmeren, qualitativ aber hochwertigeren Holzlieferanten, der auf den Märkten entlang des Brazachs entsprechend hervorzuhebende Erfolge erzielt.

### 4.2 Überlebenskünstler Gran

Das einzig wachsbare Getreide unter der kalten Bewitterung der Nordmark ist das sogenannte Gran. 2401 Körner des längst vergessenen Getreides hat der Pailat großzügigermassen der Stadtverwaltung von Yaldering im Jahr 26 n. H. A. III. überreicht - wie man sich erzählt, in einem schlichten aber jahrhundertealten Behältnis aus ungebranntem, nicht glasierten Ton.

Gran trägt zwar nur eine dürftige Frucht am reifen Halm, ist aber sehr widerstandsfähig und erwiesenermaßen die einzige Getreidesart, die in diesem Klima zu gedeihen vermag. Die Ernte des Jahres 29 war somit auch die erste, die für die wenigen Bauern einen Ertrag von erträglichem Erfolg erbrachte.

### 4.3 Säbelauen (genannt auch Schwertauen, Schwertwiesen, Salzgräser, Salzlöhricht)



Obschon in der Nachfolge des mutigen Ritters und Entdeckers Roland Welheim und seines Gefährten Eodar dieser gefahrvolle Landstrich mehrfach begangen und kartographiert worden ist, steht eine biologisch-zoologische Expedition in die sogenannten Säbelauen noch aus. Dies liegt bedingt in dem Umstand begründet daß das allgemeine Reisen wegen dem scharfblättrigen Gras- und Röhrichtbewuchs für den Ungerüsteten gar gefährlich ist (selbst manches Lederzeug ist bei einem längeren Fußmarsch durch die Säbelauen schon zerschnitten worden!), und sich zudem in den Gewässern zum Jolborn hin ungetümliche und monströse, tierartige Wesenhaftigkeiten verbergen, über die es bis zum heutigen Dato kaum Berichte gibt. Es heißt, nur die Toten könnten von ihnen zeugen - Tote, wohlgermerkt, deren Leichen gar spurlos verschwunden sind.

Meine Vermutung ist es, daß die unheilige Nähe der Ödlande all diese Auswüchse hervorbringt. Schon in Malderpot wächst ja im Bereich der kuriosen Salzquellen, die dort zutage treten, ein wahrhaft ungewöhnlicher Pflanzenbewuchs.

#### 4.4 Unheilvolle Pilzverbreitung in den Nebelwäldern

Gleichwohl im Pilzwachstum - anders als Pflanzenwachstum - nicht das wohlgefällige Sprießen, Grünen und Gedeihen zu sehen sein darf sondern vielmehr eine außerhalb des ordentlichen Pflanzenwachstums stattfindende, ungesunde Wucherung aufgrund unheiliger Fäulnisvorgänge in den allertiefsten Urgründen des Reichsbodens, muß die Pilzvielfältigkeit der Nebelwälder hier doch und gerade deswegen erwähnt werden. Durch die hohe Feuchtigkeit an der Oberfläche einerseits, die Fäulnisse in den allertiefsten Urgründen andererseits und überdies die fehlende Bewirtschaftung und sich daher bildende Modermasse letzthin ungünstig begünstigt, erreichen die Pilzkörper zu meinem allergrößten Betrübnis sowohl große Anzahl als auch erstaunliche Größen. Eine meiner Mitarbeiterinnen ist gar auf einen Pilz von der Besorgniserregenden Größe eines Pultes aufmerksam geworden. Er gehört zu einer Art, die von den Bürgern der Nordmark Knullenbull-Brigant genannt wird (nach den Entdeckern Volkbart Knullenbull und Bruno dem Briganten, bezeichnenderweise beide gesuchte Verbrecher).

Hemun, die unvernünftigen Nordmarker wiedhin, sie wissen nichts besseres



zu tun als den halboberirdisch wachsenden Fruchtkörper des Knullenbull-Briganten abzuschneiden und damit unkompliziert zuzubereitende und sogar äußerst schmackhafte Pilzgerichte zuzubereiten! Diesem unerträglichem Pilzgenuß, der in Art und Dimension dem gelegentlichen Genuß eines Champignons, Butterpilz, Parasols, Stoppelpilz u. Ä. dergl. mehr nicht zu vergleichen ist verfallen, erlauben die Nordmarker gar ihren Kindern, Pilze aus den Wäldern zu essen!!! Wir werden sehen, wohin dieses dummdreiste Treiben führen wird. Auf meine Warnungen reagierten die Nordmarker jedenfalls mit Gelächter und dem unangemessenen Aufsagen von Pilzgerichten, meist in Verbindung mit Wildfleisch u. Ä. dergl. mehr gereicht... bei allem in Ligonii, wie über alle Maßen unvernünftig das doch ist!

4.5 Besonderheiten der Panzerhechtverbreitung und des Zuges der Lachse  
Obzwar Lachse im Westen der Nordmark, namentlich Paltram/respektive nördlicher und südlicher Paltram gar reichlich und regelmäßig den Fischreichtum bereichern, ist erstaunlicherweise noch nie ein Lachs in der Yaltrach gefangen oder beobachtet worden. Der Grund dafür ist womöglicherweise darindringlich zu suchen, daß Lachse Reisefische sind und aufgrund ihrer instinktuellen Erfahrung die unheilvolle Ödlandnähe in der Laichlegung vermeiden.

Der aus Norrland-Brassach in gar hinreichendster Form bekannte und sogenannte Panzerhecht ist bei den Flößern zwar durchaus ebenfalls bekannt und auch (nicht zuletzt wegen seiner kampfbereiten und streitbaren Charakterlichkeit) beliebt, scheint aber in der Nordmark (respektive der Yaltrach) die Nähe des Flusses zu den Ödlanden zu scheuen.

#### 4.6 Brazachkatze, westlicher Typ

Bereits im Jahre 28/29 n. A. III. ist von meiner bescheidenen Wenigkeit ein Artikel über diese faszinierende katzentierartige Kategorie veröffentlicht worden (erschieden in: Oikologie Transostariens von Mag. Riemold v. Bieberau). Ich möchte dem geneigten Leser im Folgenden eine gekürzte Fassung desselben präsentieren:

Zunächst einmal möchte ich die Gelegenheit beim Schopfe packen und mit einigen nicht nur im Volke verbreiteten Vorstellungen aufräumen, die verstärkt zur Entstehung des Bildes vom gigantischen Monstrum Brazachkatze geführt





haben. So steht in einschlägigen Tierkundewerken zu lesen: "[...] Dieses Raubtier wird bis zu 12 Fuß lang und hat eine Schulterhöhe von fünf Ellen. [...]" Eines ist sicher: Der Autor dieses Machwerks hat selbst nie eine einzige Brazachkatze in irgendeiner Ausprägung gesehen. Sicherlich existieren zahlreiche Exemplare von über 12 Fuß Länge. Doch man stelle sich dieses Tier einmal mit fünf Ellen Schulterhöhe vor! Die hier beschriebene, nahezu quadratische Silhouette (Höhe ungefähr gleich Länge), unterstellt dem Tier eine groteske und plumpe Gestalt, was einem wahren Kenner der Gattung vor Empörung aufschreien läßt, besitzen doch Brazachkatzen, dank ihres länglichen, beinahe schlanken Körpers eine Eleganz, die ihresgleichen sucht. Ich habe auf zahlreichen Feldexkursionen insgesamt 44 Katzen vermessen und bin zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- Östlicher Typ (34 untersuchte Exemplare): durchschnittliche (Kopf-Schwanz) Länge 10 Fuß, durchschnittliche Schulterhöhe 4 Fuß.
- Westlicher Typ (10 untersuchte Exemplare): durchschnittliche (Kopf-Schwanz) Länge 12 Fuß, durchschnittliche Schulterhöhe 5 1/2 Fuß.

Die bisher unter dem Trivialnamen Brazachkatze zusammengefaßten östlichen (Amach, Brassach, Tristenberg) und westlichen (Nordmark, Südrand der Ödlande, Kallerfeld) Subtypen unterscheiden sich nicht nur in der Gestalt, sondern auch, wie von mir gezeigt, deutlich im Sozialverhalten. Die westliche Variante lebt im wesentlichen solitär, besitzt ein festgelegtes Revier (siehe unten), ist darum auch robuster, besitzt längere Säbelzähne und kann besser klettern. Weiterhin fällt auf, daß in Gebieten, wo beide Typen vorkommen, keinerlei Kreuzungen vorkommen.

Ein Revier besteht aus vier Quadranten, ein jeder 4-16 Quadratmeilen groß (je nach Beutetiervorkommen). Im sogenannten Ruhequadranten befindet sich der Schlafplatz des Tieres (Höhle oder andere geschützte Stelle). Hier zeigt das Tier die größte Aggressivität gegenüber Eindringlingen, die sich zu sehr dem Ruheplatz nähern. Ansonsten bleibt man hier eher unbehelligt. In den sogenannten Jagdquadranten geht das Tier auf Nahrungssuche, so daß man hier nur unbehelligt bleibt, wenn man die typische Beutegröße (Ödlandrinder) überschreitet. Ansonsten ist hier ständig mit Angriffen zu rechnen. Wenn ein Jagdquadrant nicht mehr genügend Nahrung bietet, kann





der Ruhequadrant zum Jagdquadranten werden und umgekehrt. Niemals gejagt wird dagegen im Sozialquadranten, der sich mit dem Sozialquadranten eines Tieres des anderen Geschlechtes deckt, zu dem eine Beziehung ähnlich der ogedischen Poënaehe gepflegt wird. Während der Brunftzeit kommt es hier zur Begattung aber auch sonst scheinen die Tiere ein Bedürfnis zu haben, sich hier ab und zu der trauten Zweisamkeit hinzugeben. Die Jungtiere dagegen werden im Ruhequadranten des weiblichen Tieres aufgezogen, wogegen sie alle Jagdquadranten von Vater- und Muttertier bejagen dürfen. Sollte es gelingen eine Kartierung der Reviere vorzunehmen (samt Vorhersage der Wechsel von Ruhe- zu Jagdquadranten), könnte es in Zukunft möglich sein, gefahrlos Transostarien zu durchqueren, indem darauf geachtet wird, nur Ruhe- und Sozialquadranten zu betreten. Doch muß auch darauf hingewiesen werden, daß noch keine risikolose Methode entwickelt wurde, um die Grenzlinien genau zu bestimmen.

#### 4.7 Bärenartige und Bärenähnliche

##### 4.7.1 Bärenartige

Bärenartige sind im Rotbär oder dem Steinbär zu sehen, alle anderen Bären sind nicht bärenartig, sondern bärenähnlich, wie zum Beispiel der Bärenmarder.

Die Bärenartigen in der Nordmark unterscheiden sich von Bärenartigen in anderen Landesteilen nur unwesentlich, so daß hier wiederum nur auf die **BESONDERHEITEN** eingegangen werden kann.

##### 4.7.1.1 Rotbär

Der etwas kleinere Rotbär wiegt, je nach Jahreszeit, soviel wie zwei bis drei Mann. Wie der Name schon erraten läßt, hat er eine rotbraune Befellung. Er ist eher klein, ernährt sich hauptsächlich von Pflanzen und auch Aas. Im Regelfalle flüchtet er vor dem Menschen, hat er jedoch Angst, kann er recht gefährlich werden. Die gehaltene Winterruhe ist im Vergleich mit dem Steinbären verlängert, jedhin aber auch unterbrochen von einzelnen, kurzen Raubzügen.

##### 4.7.1.2 Steinbär

Der Steinbär ist zwei- bis dreimal so schwer wie der Rotbär und von eher



grauer Befüllung. Der Mageninhalt erlegter Tiere läßt darauf schließen, daß sie sich hauptsächlich von erjagter Nahrung ernährt. Zusammen mit der Brazachkatze (westlicher Typ) bildet der Steinbär die Spitze der Nahrungskette (folglich muß an dieser Stelle nochmals angewarnt werden, daß in der Nordmark auch der unbedarfte Mensch unfreiwillig zum Teil der Nahrungskette werden kann!). Ansonsten ist noch anzumerken, daß die Winterruhe des Steinbären zwar kürzer, aber auch konsequenter gehalten ist als die des Rotbären.

#### 4.7.2 Bärenähnliche

Bärenähnliche sind nicht im bärenartigen Rotbär oder auch dem Steinbär zu sehen, sondern in den dem Bär ähnelnden Gattungen, wie etwa beispielshalber dem sogenannten Bärenmarder.

##### 4.7.2.1 Bärenmarder

Der Bärenmarder ist, unbenommen seiner Größe und seiner beachtens-, bzw. bedenkenswerten Gefährlichkeit, mitnichtenst ein Bär sondern lediglich ein wirklich sehr starker, zäher und großer Marder, fast von der Größe eines ordentlichen Hütehundes, nur viel gedrungener, zäher, klüger, stärker, ausdauernder, gewitzter, einzelgängerischer, eigen- und überlebenswilliger und gieriger sowie natürlich fraglos weitaus ungehorsamer. Er vergreift sich auch vorliebendst an Vorräten (auch und gerade innerhalb von menschlich genutzten Behausungen) und nimmt es mutigst mit gar jedem Gegner jedweder Größe auf (wenngleich nur in Fällen, in denen es um Nahrung oder evtl. die Nachkommenschaft geht).

#### 4.8 Der Echte Elch

Diese Überschrift soll andere Elche nicht der Echtheit entweisen. Vielmehr konnte aus zoologischer Sichtweise bisheutigentags noch kein hieb- und stichhaltiger Be- und Nachweis auf Echte Elchsvorkommen in anderen Regionen des Heligonischen Kernlandes erbracht werden. Dies läßt den Nordmärkischen Echten Elch zu einer kulturell wichtigen Disposition werden; sind doch die inzwischen aus der Mode kommenden Elchslederstiefel nur dann echt, wenn sie jedentsprechend aus dem Hautleder des Echten Elches gefertigt worden wurden und nicht etwa aus Schweine-, Schafs-, Ziegen-, Rinds-, Burai-, Pferde- oder anderem -Leder.



#### 4.9 Die Waldkuh

Eine Kuriosität ist die stämmige, gedrungene, in kleinen Herden von 15-30 Tieren lebende Waldkuh (in den Aufzeichnungen der Catvaras Ekam Tschreviën genannt), die meiner Meinung nach der Vorfahr des für seine Widerstandskraft gerühmten, in der Markgrafschaft Norrland-Brassach weitverbreiteten Ödlandrindes ist. Ihre Befellung ist von bräunlich-dunkelbräunlicher Farbe, im jahreszeitlichen Wechsel durch wechselnde Wolligkeit aufgrund der entsprechend mehr oder weniger kalten und harten Bewitterung beeinflusst. Da die Waldkuh im Sommer wie alle Waldbewohner von den zahlgroß auftretenden Mückenschwärmen geplagt ist, die die Wälder wie auch die höheren Landesteile in wohl unzählbarer Anzahl heimsuchen, hat sie im Laufe ihrer Entwicklung damit begonnen, sich um die Mittagszeit in möglichst lehmig-schlammigen Tümpeln zu wälzen, um vor allem abends und morgens vor den Stichen geschützt zu sein. Die Waldkuh hat ein recht starkes Gehörn und ergreift bei Angriffen nicht die Flucht, sondern setzt sich gemeinschaftlich zur Wehr. Da dies zum Schutze der Jungtiere und anderweitig schwacher Herdenmitglieder durch Angehörige beiderlei Geschlechts geschieht, haben sich im sog. Jägerostarisch die Benennungen Bock und Böckin durchsetzen können, die im übrigen nur recht aufwendig zu bejagen sind: Aufgrund des wehrhaften Gemüts setzt sich die Herde stets zur Wehr, so daß man entweder in einem 40-60 Jägersleuten umfassenden, überaus ertragreichen Massaker entweder die ganze Herde erlegt oder selbst verfolgt und getötet, im weniger tragischen Falle aber respektive auch schmählich in die Flucht geschlagen wird.

---

---

Wir beleihen alles,  
Pilgergewänder, EINE-Latschen, Wanderstäbe,  
Reliquien, Heiligenbilder Handgemalt  
An und Verkauf-Pfandhaus Randstadt

---

---





## 8. Artikel: Reisebericht und Aufzeichnungen zum Nordmarker Jahreslauf, Teil 1

Findabair, Bardin und Magistra Musicae an der Universität zu Marola in Sedomee

### Anreise und Unterbringung

Als Bardin ist man neugierig, als Gelehrte erst recht. So machte ich mich im späten Sommer des Jahres 28 nach Aximistilius III. auf den langen Weg in den Norden Heligonias, um ein Wort in Wissen zu verwandeln, das erst seit einigen Jahren - und auch dann nur als Gerücht - durch Heligonia geistert: der Pailat.

Der edle Baron von Jolberg geruhte, mir die möglichen Wege dorthin zu erläutern, doch schien mir jeder davon mit tausend Gefahren gespickt: Odländer, Steilwände, wilde Tiere und dazu ein außergewöhnlich raues Klima bereits zu dieser Jahreszeit machten offenbar schon die Anreise zu einem Abenteuer.

Allein die Route entlang des Nordrands der Berge war offenbar die zuverlässigste, weshalb ich schließlich nach Norrland-Brassach wanderte. Als ich am Grenzposten Markwacht ankam und die ersten Nordmarker Flösser traf, die ebenfalls zu Fuß auf dem Rückweg in die Nordmark waren konnte mir niemand garantieren, dass wir unversehrt ankamen. Ich verpackte also meine Harfe und die anderen Instrumente mehrfach gegen Feuchtigkeit und Kälte und vertraute mein Leben den wenig vertrauenserweckenden Flößern und der Gnade der Wälder an. Die Tage vergingen langsam inmitten der dichten Wälder, den Regen- und gelegentlichen Schneeschauern, den deutlich vernehmbaren Wölfen und neugierigen Bären. Wir kamen kaum zur Ruhe in den kalten Nächten und tauschten dennoch viele Geschichten und Lieder aus.

Schließlich erreichten wir Yaldering, die größte und einzige Stadt der Nordmark. Ich erholte mich einige Tage und bewunderte auch das lebensechte Denkmal des Barons von Jolberg, den "Mann mit der Laterne", doch dazu später mehr.

Zum Pailat, der geheimnisvollen Ordensburg, ging es nur noch zu Fuß weiter. Der Pfad durch die gefürchtete Vaittaschlucht wand sich immer höher in die





Berge hinauf und ich erwartete ständig, von Bären, Wölfen oder sogar Brazachkatzen angegriffen zu werden. Die Flöte in meiner Hand gab mir zwar mehr Sicherheit, beruhigte mich aber nicht wirklich. Dann tat sich ein weites Hochtal auf, das von einem beeindruckenden Gebirgspanorama eingeschlossen wurde. Auf einem Fels inmitten der Talweitung thronte die mächtige Ordensburg des Pailat und zu ihren Füßen lag die uralte Ruinenstadt Galtur. Als ich näherkam, entdeckte ich zwischen den Mauern ein neues Gebäude, das sich als recht luxuriöses Gästehaus herausstellte. Man kann sich meine Verwunderung kaum vorstellen, als ich in dieser Einöde auf Rotwein, parfümiertes Badewasser und alte Ausgaben des Helios-Boten stieß... Leider war mein Aufenthalt in diesem erstaunlichen Haus nur kurz, denn man hatte mein Kommen - wie auch immer - bereits in der Burg gemeldet.

So kam eine Abordnung von Mönchen herunter und sprach die förmliche Einladung aus, ihre Gastfreundschaft anzunehmen. Da es höchst unhöflich gewesen wäre, diese abzulehnen, nahm ich dankend und respektvoll an und ging mit ihnen in die Ordensburg hinauf. Ach, was habe ich später dieses Hotel vermisst! Das warme Wasser! Den Kamin! Aber weiter:

Ich wurde höflich empfangen und bekam ein eiskaltes Zimmer in der Hauptburg zugewiesen - und dabei war es doch noch Sommer.. Der Blick aus der kleinen Fensteröffnung über das ganze Tal und die Berge war allerdings großartig und wird mir immer in Erinnerung bleiben!

## Das Leben in der Ordensburg

Als erstes fiel mir auf, dass in der ganzen Burg viele Räume unbewohnt waren, sie sind sauber gekehrt, aber ohne Möbel und gänzlich leer. Obwohl so große Teile des Gebäudes verlassen sind, ist jedoch nichts verfallen oder wirkt vernachlässigt. Früher müssen wohl sehr viel mehr Menschen dort gelebt haben. Heute wohnen nur noch 49 Mönche auf dem Pailat, ihre Unterkünfte befinden sich alle im Westflügel der Burg. Im Haupttrakt in der Mitte liegt ein dunkler, alter Ratssaal, dazu Gemeinschafts- und Versammlungsräume und der Empfangsbereich. Gewirtschaftet und gekocht wird in den untersten Geschossen. Ganz oben befindet sich die uralte





Ordensbibliothek, in der ich neben meinem Quartier die meiste Zeit verbrachte. Im Ostflügel dagegen versammeln sich die Ordensleute zum Gebet, dort sollen sich Andachtsräume, ein Heiligtum und ein Orakel befinden. Es wurde mir jedoch nicht gestattet, Genaueres darüber zu erfahren.

Immer bei Sonnenaufgang werden von der Nachtwache im Westflügel zwei riesige Holzblöcke gegeneinander geschlagen, deren dumpfer Klang durch die ganze Burg zu hören ist. Dies ist für die Mönche das Zeichen, sich zur Andacht zu versammeln, das Gleiche wiederholt sich bei Sonnenuntergang. Leider wurde mir nie erlaubt, an so einer Andacht teilzunehmen.

Die Mönche waren immer freundlich und hilfsbereit, sie zeigten sich sehr interessiert an meiner Suche nach Geschichten und Überlieferungen über mein Volk und halfen mir, entsprechende Aufzeichnungen zu finden. Da die meisten Schriftstücke in uralten Sprachen und Schriften verfasst sind, war ich viel auf ihre Erklärungen und Übersetzungen angewiesen. Sobald ich allerdings tiefergehende Fragen zu ihrer eigenen Kultur und Vergangenheit stellte, wurden sie schweigsam, drückten sich allgemein aus und blieben zwar höflich, aber zurückhaltend. So musste ich mir Vieles selbst erschließen, aus Bemerkungen folgern und so manchem Mönch hartnäckig aus der Nase ziehen. Dabei waren mir die Erfahrungen im Umgang mit ostarischen Behörden eine große Hilfe...

Die Mönche selbst waren an allem interessiert, was zu unserem heutigen Alltag in Heligonia gehört, sei es das Leben der einfachen Leute oder des Adels, Politik und Staatswesen oder neuartige Erfindungen. Ich hatte den Eindruck, sie wollten alles aufholen, was sie in den Jahren ihrer Abgeschlossenheit versäumt hatten. Besonders neugierig waren sie, was die beiden großen Religionen betraf, also erzählte ich ihnen, was ich über das Oegdentum und die Ceriden wußte. Ich musste dabei sehr ausführlich darstellen, wie die Welt dort geordnet und erklärt wird. Die Geschichte von den Drachen, die Angaheym erschufen, kannten sie allerdings schon.

Was die Musik betrifft - nun ja. Ich konnte kaum ein Stück spielen, ohne dass nach dem Wie, Warum und Woher gefragt wurde. Einfaches Zuhören ist ihnen ziemlich fremd. Ich wünschte, manche Bardlinge würden auch nur





die Hälfte davon wissen wollen! So war ich also weit mehr am Erklären als am Musizieren...

Schon nach kurzem begann es stark zu schneien und es hörte wochenlang nicht mehr auf. Ich stopfte meine Fensteröffnung mit allem zu, was sich auch nur annähernd eignete, und doch fror die Tinte auf meinem Tisch ein. Die Talglichter rußten und nur die wenigen Gemeinschaftsräume wurden spärlich beheizt. Während die Ordensleute die Kälte regungslos ertrugen, freute ich mich jeden Tag auf das einfache, aber warme Essen, das die klammen Finger wieder etwas wärmte. Es mag zwar stimmen, dass eine gewisse Frische den Geist anregt, aber ich sehnte mich nicht nur einmal in die Wüste von Darian oder wenigstens hinunter nach Yaldering. Ich glaube, ich habe niemals mehr so sehr gefroren wie dort, und meine Aufzeichnungen bestanden bis jetzt nur aus dem Notwendigsten, da mir immer bereits nach wenigen Sätzen die Feder aus den Fingern fiel. Aber Barden sind zum Glück mit einem guten Gedächtnis gesegnet.

- Für den geneigten Leser halten wir für die beiden nächsten Boten zwei weitere Reiseberichte bereit -

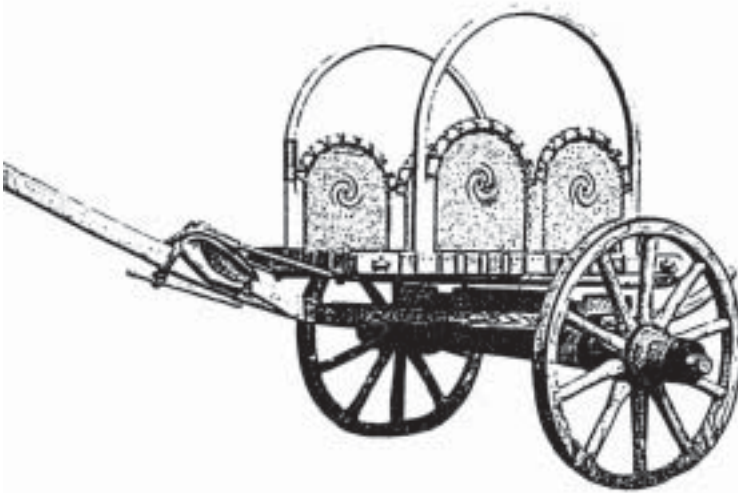
### **Erste Probefahrten mit pruzzischem Streitwagen erfolgreich**

Der jolberger Nachbau eines pruzzischen Streitwagens (wir berichteten) erwies sich als durchaus renntauglich und kann somit als voller Erfolg bezeichnet werden. Die ersten Probefahrten über die abgeernteten Stoppelfelder vor den Toren von Jolberg zogen bereits mehrere hundert Zuschauer an, die neugierig das außergewöhnliche Gespann in Augenschein nahmen. Baron Jareck und Magistra Findabair geben sich die Ehre und trabten mit dem Zweispänner gemeinsam eine erste Runde. Als sich die Konstruktion bei ersten, zaghaften Galoppversuchen als stabil erwies, dauerte es nicht lange, bis die am Nachbau beteiligten Forscher und Handwerker begeistert Bremsverhalten, Kurvenlage und natürlich Schnelligkeit erprobten. Ein von Staub bedeckter Baron Jareck äußerte sich gerührt: "Das ist ein großer Tag für die Pruzzenforschung!" Um die



Kampftauglichkeit des Gefährts zu testen, schoss Magistra Findabair während der Fahrt noch einige Pfeile auf ein Ziel ab. Was im Trab aufgrund der stabilen Lage noch leidlich funktionierte, erwies sich im Galopp als nahezu unmöglich. Die Historiker vermuten nun, dass es für Lenker und Schützen Halterungen oder Fußangeln gegeben haben muss, um ihnen einen sicheren Stand zu gewährleisten.

Der Wagen soll nun demnächst über den Jolborn nach Marola verschifft werden, wo weitere Erprobungen mit ausgebildeten, sedomeesischen Rennpferden folgen werden. Damit dürfte dann wohl auch das Interesse der heligonischen Rennsportfans geweckt sein. Anbei endlich auch eine Zeichnung der Streitwagen-Rekonstruktion.



# Fürstlicher Thaler Hofchronist

## Die Wege des Einen sind unergründlich

Die Wege des Einen sind wunderbar und unergründlich, so mag sich manch einer des Pilgerzuges in den letzten Monden gedacht haben. Denn wo ihr Gott ihnen den einen Weg versperrt, so tut er schon bald einen anderen auf. So geschah es auch an den unkämpften Grenzen zu Thaler Bestaden.

Nach langem Gezänk um Passagerechte zwischen den Ceriden und dem Welzener Baron Beorric war der Gang vor Gericht nicht mehr fern. Doch dann ergab sich eine unerwartete Wendung: Ohne viel Aufhebens zogen sich die Wortführer des Pilgerzuges aus den Verhandlungen zurück, und schon bald darauf sah man die Glaubensgefolgschaft geschäftig ihre Zelte abbrechen, um ihren Weg fortzusetzen.

Nicht schlecht staunte nun der Welzener Baron, als ihn die Kunde der Route erreichte, denn die Pilger setzten nunmehr über den Tolborn und machten sich am Westufer des Flusses auf den beschwerlichen Weg gen Süden, der ihnen auf dem Flusswege verwehrt geblieben war. Mit dem weithin gereckten Banner der Demut sah man die Brüder und Schwestern nun durch die wenig wirkliche Gegend gen Hohengrat ziehen, wo sich der Baron schon bald mit einer frommen Horde vor den Toren seiner Feste konfrontiert sah. Zunächst noch höflich und gastfreundlich aufgenommen, zieht sich der Aufenthalt des Pilgerzuges im ehemaligen Draconia nun schon seit Wochen hin. Hinter vorgehaltener Hand munkelt man über das stetig düsterer werdende Gesicht des Haushofmeisters bei der Inspektion der Speichergebäude, und auch das gelegentliche Herumstromern frommer Brüder in den Wäldern zur tiefen Versenkung in ihren Glauben und zum Zwiegespräch mit ihrem Einen Gott scheint nicht immer gerne gesehen zu werden. Noch immer ist ungewiss, wann der Eine zum Aufbruch gebietet und wohin er die Geschicke seiner Betreuen lenkt, denn wie wir alle wissen: Die Wege des Einen sind unergründlich...

Hartmut Hansjakob, freier Schreiber in Thal

## Rückblick

Ein Jahr ist es nun her, dass unser Landesvater, Fürst Bartha von Thal, die beiden Freiherren, Ansgar von Beraht und Cornelius von Langenau zu sich nach Hochanthen zitierte und sie in den Stand eines Barons erhob. Um den Jahrestag gebührend zu begehen, hatte Ansgar von Beraht zu einer kleinen Feierstunde nach Fahlberg geladen.

"Meine Freunde," richtete er das Wort an seine Gäste. "noch vor wenigen Jahren wurde unser schönes Land von Krieg überzogen. Krieg gegen einen Gegner, den wir Mantiden nennen. Viel haben wir damals verloren. Doch Dank der großzügigen Hilfe, die uns aus Nah und Fern erreichte, haben wir es zum dem gebracht, was wir heute sind. Wir haben unser Schicksal tapfer in die Hand genommen und das Land wieder aufgebaut. Und wenn ich heute durch die Baronie reite, sehe ich voller Stolz auf die wieder aufgebauten Dörfer und Städte, das Vieh auf den Weiden und das Korn auf den Äckern. Ich erhebe mein Glas und trinke mit Euch zusammen auf die Zukunft, die vor uns liegt. Mögen die Götter gnädig auf uns schauen und unseren Geist stets in die richtige Richtung lenken."

für den Thaler Hofchronist, Adebard Kornvogel

## Die Garde von Thal gibt bekannt:

In den ersten Wochen der Kurl-Monde fand das jährliche Herbstmanöver der fürstlichen Thaler Garde statt. Im Mittelpunkt der Übungen, die dieses Mal in Welzen, unweit des Brazzach-Deltas stattfanden, stand das gezielte Vorgehen gegen aufständischen Pöbel.

"Wir hatten teilweise mit extrem schlechten Wetterbedingungen zu kämpfen," meinte Major Kammerbauer, Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit. "Vor allem der dichte Nebel machte uns zu schaffen. Aber das macht ein Manöver nur umso realistischer. Wir können schließlich nicht erwarten, dass in einem Krieg nur blauen Himmel und Sonnenschein gibt."

Zeitgleich hielt die fürstliche Thaler Flotte ihre Jahresabschlussübung im Tolborn ab. Schwerpunkte waren das schnelle und lautlose Anlanden.

Hartmut Hohlbein, Schreiber der Garde von Thal

## Wegweiser zur Erleuchtung

### Traurige Regungen im Volk von St. Alvin wegen Zerwürfnisses des Bischofs mit dem Fürsten

**N**achdem im Bischofsbaronat Drachenhains - St. Alvin - die Kunde von der Entzweiung zwischen Fürst Leomar und Abt**sbischof** Erlind Hilarian bekannt geworden war, strömten die Gläubigen in die Kapellen und Kirchen des Landes um für Frieden zum Einen zu beten und um für die Erhaltung des ceridischen Glaubens und der heiligen ceridischen Kirche in Drachenhain zu bitten.

Die Stunde erscheint vielen Gläubigen schwer und als eine Zeit voller Anfechtung und Prüfung. Die Kriege des letzten Jahres, das Verschwinden des gütigen Fürsten Waldemar, der seine schützende Hand über die Kirche und ihre Gläubigen zu halten wusste und der im Volk bereits Waldemar der Bekenner genannt wird, und nun der Streit zwischen Fürst und Bischof. All das bedrückt die Gemeinde des Einen in Drachenhain sehr, denn Erlind Hilarian mag nicht überall geliebt worden sein, so war er dennoch anher ein eifriger Streiter für den Glauben und ein eisernes Visier gegen die Lanze des Ogedentums. Dass dieser feste Mann nun nicht mehr die Geschicke St. Alvins lenken soll und es wohl auch als Bischof schwerer haben wird, verdunkelt die Herzen der Gläubigen.

Ausdruck hierfür ist das "Kleine Andachtsliedlein", das sich in den Kirchen des Landes immer häufiger hören lässt, und das - so wird allenthalben vernommen - an Erlind Hilarian gemahnen soll, der sein eigenes Herz beschwert habe um des Glaubens willen:

"Recht Treu und Glaub erloschen ist  
Des hat man kaum den Schatten.  
An welcher Statt in jetzger Frist  
Sind manche bösen Taten.  
Wenn ich dies alles recht bedacht,  
Sprech ich getrost im Herzen:  
Fahr hin du eitel weltlich Pracht,  
Dein Freud seind blutge Schmerzen"



# Der Tanzbär



Streifzüge durch das kulturelle Leben Heligonias

Schlaflied für des Fürsten Sohn

Schlafe ein, du kleiner Recke,  
Krieche fein in deine Decke,  
Träume, träume, träume gut,  
Von Heldentat und frischem Mut!  
Schlafe, schlafe, schlafe ein,  
Wirst bald ein großer Recke sein!

Bist nach dem Helden Halmar benannt,  
So wie er wirst du lieben dein Land,  
Träume, träume, träume gut,  
Von Heldentat und frischem Mut!

Trinklied auf das Wirtshaus  
"Zum Goldenen Stechapfel", innerhalb  
der Feste Drachentrutz

Refr.: Hier im schönen Wirtshaus zum "Goldenen Stechapfel",  
da heißt es immerzu, lustig sein,  
denn hier fließt der Tatzelfelser Honigmet  
und der gute köstliche Rebenhainer Wein!  
He, Wirt, komme her, schenke ein, schenke ein!

1. Hier gibt's alle neuen Neuigkeiten, Klatsch und Tratsch tut hier sich  
gut verbreiten.  
Hast du lang genug hier drin gesessen, weißt' sogar, was der Fürst heut  
früh gegessen!

Refr.



2. Nur zwei Humpen Bier und schon hast du gehört, wer mit wem sich bald verloben wird.

Nach dem dritten Humpen weißt du endlich auch: kommt die Braut schon mit `nem dicken Bauch!

Refr.

3. Hast den zehnten Humpen Bier im Bauche drinnen, dann weißt du, wer wird das Utzgan- Spiel gewinnen!

Wenn du dann vollkommen trunken bist, dann erfährst du endlich, was unterm Tische ist!

Refr.

4. Wenn du dann am Morgen wieder nüchtern bist, erfährst du etwas wichtiges, was du noch nicht gewußt: nämlich, wer so alles noch betrunken war wie du, unterm Tische lag, zur guten Ruh`...

Refr.

GutzLied kam letztens in ein fernes Land und traf dort zufällig wieder einmal den Metabor . Er wirkte mit bei drei Trauungen, und seine Worte waren so schön, daß wir nun endlich wieder mal ein Lied auf ihn dichten mußten.

"Metabor"

Dem Gotte Helios geweiht, ein strahlend Lächeln hält bereit  
Metabor. Er ist bekannt und ist beliebt in jedem Land.  
Des morgens kann ihn jeder seh`n, bei Wind und Wetter draußen  
steh`n,  
so ruft er Helios in den Tag, die Sonn` zu locken, er vermag.

Will einer eine Ehe schließen, legt er sein Herz der Braut zu Füßen,  
dann bittet er den Metabor um süße Worte für ihr Ohr.  
Denn niemand, niemand schöner spricht, bess`re Redner find`st du  
nicht,  
als Metabor, dem Helios das gold`ne Wort gab in den Schoß.

Die Sonne locket er hervor, hat Honigwort für jedes Ohr,  
ein strahlend` Lächeln, sonnenweich, so scheint er seinem Gotte gleich.



## Termine

- 17.03. / 19.03.06 Helicon 33 auf der Burg Wildenstein  
 28.07. / 30.07.06 Helicon 34 am Karlsbrunnen  
 18.08. / 20.08.06 9. Heligonischer Adelstag in Keimlingen

## weitere Termine

- 06.01. / 08.01.06 Phaenomenon 7 / Absinthique 1930 in Bopfingen

### Wichtig! Redaktionsschluss für den nächsten Boten!

Der nächste Helios-Bote erscheint zum Wildenstein-Con am 17. März 2006. Der Redaktionsschluss für Ausgabe 57 ist der 3. März 2006, damit wir die Boten noch fertigbekommen. Artikel, die uns erst nach Redaktionsschluss erreichen, können daher möglicherweise nicht mehr aufgenommen werden. Wenn genügend Artikel für ein Portal eintreffen, so wird auch wieder die Gelehrtenzeitschrift erscheinen. Auch hier gilt der gleiche Redaktionsschluss.

Beachtet bitte wie immer, dass auch die Regio-Spielleitungen noch Zeit brauchen, die Artikel ihrer Regionen zu sammeln!!!

Wer einen wichtigen Artikel schon früher auf der Heligonia-Seite veröffentlicht haben möchte, wende sich bitte an die jeweilige Regio-Spielleitung.



Ausgabe 56 des Helios-Boten im November 2005  
 © 2005 Waldfaun Verlag, Aalen-Waldhausen  
 Alle Rechte vorbehalten

Berichte von Susanne Arbogast, Arnulf Breuer, Chilo Döring, Henning Frank, Andreas Hils, Daniela Lochner, Günther Merk, Herbert Pöllinger, Frank Prietz, Katrin Puwalla, Benjamin Kampp, Andreas Reicke, Julia und Andi Kiedlinger, Anna Ungureanu, Günther Walze

Lieder von Gutzlied Tom und Tina Hammer